

*continua triennii militia* (Vell. II 122,2) 4—6 n. Chr. des Tiberius, der auch dem Helvius Rufus die *civica quercea* besorgt hat (s. oben S. 131). Der Adler der 18. Legion, der Caelius angehörte, blieb ebenso wie die Standarte seines Vexillum in den Händen des Feindes, wie es bei Florus IV 12, 38 steht: *signa et aquilas duas adhuc barbari possident* (Rh. Mus. 92, 1943/4 S. 302 ff. „Der Mythos um die Adler der Varusschlacht“).

Das Denkmal der Varusschlacht in Bonn ist aber nicht nur ein Denkmal der germanischen Befreiungskriege um die Zeitwende, sondern auch ein Denkmal des Bündnisses frühgermanischer Entwicklung mit der lateinischen Seite der Mittelmeerwelt. Selbst wenn man — was falsch wäre — nur an die Erziehung zum Kriegführen denkt. Der *equus Romanus Arminius* hat in der Zeit seiner Römerfreundschaft im militärischen Verkehr mit römischen Chargen lateinisch gesprochen und wahrscheinlich auch lateinisch geschrieben. Rom hat damals schon den rechtsrheinischen Germanen die erste Kenntnis des Alphabets vermittelt.

Bonn

Ernst Bickel

---

## DIE VERFASSUNGSGESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG KYRENES IM ERSTEN JAHRHUNDERT NACH SEINER BEGRÜNDUNG

---

*Matthias Gelzer zum 65. Geburtstag  
am 19. XII. 51 dargebracht*

In der folgenden Studie soll nicht in erster Linie von denjenigen Kapiteln des berühmten Berichtes im 4. Buch des Herodot gesprochen werden, in denen die Gründung Kyrenes in der eigentümlichen Weise dieses bezaubernd phantasievollen und lebendigen Schriftstellers<sup>1)</sup> überliefert wird. In dem hier verfolgten Zusammenhang<sup>2)</sup> wird vielmehr der Versuch gemacht, auf bestimmte Fragen aus der ersten Zeit Kyrenes, besonders seiner Verfassungsstruktur, hinzuweisen, die in der Erörterung der letzten Jahrzehnte trotz oder vielleicht gerade wegen der reichen archäologischen Ergebnisse und der bedeutenden In-

---

1) Vgl. Malten, Kyrene, Berlin 1911, 95 ff. Wilamowitz, Kyrene, Berlin 1929.

2) Vgl. Parke, A history of the Delphic Oracle (Oxford 1939), 79 ff; B. Schmid, Studien zu griech. Ktisissagen, Diss. Freiburg (Schweiz) 1947, 108 ff.

schriftenfunde geringere Aufmerksamkeit gefunden haben. Der methodische Reiz einer solchen Untersuchung liegt vor allem darin, den Bericht des Herodot aus der Sprache seiner Vorstellungen, in denen Mythisches und Konkret-Faktisches untrennbar miteinander verknüpft sind, in die uns gemäße historische Begriffswelt zu übertragen und damit ein Stück geschichtlicher Wirklichkeit zurückzugewinnen<sup>3)</sup>.

Wenn wir zunächst die beiden Gründungsberichte, den Theras (Hdt. IV 150—153) und den Kyrenes (IV 154—156) miteinander vergleichen, so besteht die entscheidende Abweichung darin, daß über die Herkunft des Battos als des Begründers des Geschlechtes der Battiaden Kyrene eine Version bewahrt oder ausgebildet hat, die zwar die Herkunft aus Thera nicht in Zweifel zieht, aber die Stadt Axos auf Kreta<sup>4)</sup> einschließt. Herodot selbst hat den Konsequenzen dieser Erzählung deutlich mißtraut (IV 155); und in der Tat trägt sie offenkundig legendäre Züge (R E XVII 1690), die aller Wahrscheinlichkeit nach aus den alten Beziehungen Kretas zu erklären sind. Wie zu der übrigen griechischen oder allmählich griechisch werdenden Umwelt<sup>5)</sup> haben solche auch zu Kyrene ununterbrochen angedauert. Ohne über das Verhältnis der beiden Versionen von der Gründung Kyrenes zueinander etwas Genaueres aussagen zu wollen, so kann man doch wohl feststellen, daß die Kyrenäische Elemente enthält, die auf einen jüngeren Ursprung hindeuten<sup>6)</sup> und die die Entwicklung des Geschlechtes der Battiaden in Kyrene selbst zur Voraussetzung haben<sup>7)</sup>. Mir scheinen wesentlicher als diese Abweichung, die uns schwer zu erklären sein dürfte, die bedeutenden Übereinstimmungen der beiden Berichte in wichtigen Punkten. Auch die in Kyrene erhaltene Version weiß von dem wegweisenden Einfluß des Delphischen Orakels (Hdt. IV 155), auch sie nennt als Gründe der Auswanderung große innere Schwierigkeiten (Hdt. IV 156) und schildert

3) Vgl. K. Reinhardt, Von Werken u. Formen, Godesberg 1948, 163 ff.

4) Vgl. über diese Inscript. Creticae II, 42 ff, insbesondere S. 44.

5) Für Kreta/Thera: RE V A, 2279.2281.2287; für Kreta/Kyrene: Efferterre, La Crète et le Monde Grec, Paris 1948, 35 ff; für die spätere Zeit, die aber den Rückschluß auf ältere Beziehungen erlaubt: Inscr. Cret. I, 248, Z. 41 f. I, 272 nr. 2 II, 151. Vgl. Homann-Wedekind, Anfänge der griech. Plastik (Berlin 1950), 92, wo im archäologischen Bereich deutlich wird, daß „Kreta bis zu einem gewissen Grade als Vermittler zwischen Ägypten und dem griechischen Festland angesprochen werden kann“.

6) Vgl. Pindar, Pyth. IV sowie SEGr. IX 3 als Beleg für das lebendige Bewußtsein von den Anfängen Kyrenes noch im 5. und 4. Jahrhundert.

7) Vgl. Thera I, Berlin 1899, 146.

schließlich in eindrucksvoller Realistik den Kampf um die Landgewinnung und das zähe Ringen um Bewahrung des Gewonnenen.

So wenig über die ältere Geschichte Theras im 7. Jahrhundert bekannt ist <sup>8)</sup>, man wird ohne weiteres den Mitteilungen Herodots über innere Schwierigkeiten Glauben schenken müssen. Aus dem höchst wichtigen, bei Herodot IV 153 erhaltenen Beschluß der Theräer, über den sodann noch ein Wort zu sagen ist, scheint mir hervorzugehen, daß im Gegensatz zu der in den Scholien zu Pindars 4. Pythischer Ode <sup>9)</sup> vertretenen, auf den Historiker Menekles von Barka <sup>10)</sup> zurückgehenden Annahme von einer *στάσις* als dem entscheidenden Grund der Auswanderung sehr viel elementarere Notwendigkeiten, Hungersnot als Folge von wiederholten Mißernten und wachsende Bevölkerung (Hdt. IV 151; 153), die Griechen von Thera in die Fremde getrieben haben. Vielleicht kann man jedoch noch einen Schritt darüber hinausgehen und folgendes der Überlieferung entnehmen. Wenn (Hdt. IV 150) König Grinnos von Thera, an dessen Historizität zu zweifeln ich keinen Anlaß sehe <sup>11)</sup>, sich an das Delphische Orakel mit bestimmten, uns freilich im einzelnen unbekanntem Fragen wandte <sup>12)</sup>, ihm andere Theräer folgten (Hdt. IV 150) — gewiß nicht beliebige — und von der Stadt dem Gott eine bedeutende Opfergabe in der Gestalt einer Hekatombe darbrachten <sup>13)</sup>, so wird man in jeder dieser Einzelheiten einen Hinweis auf innere Spannungen erblicken können, die Mißernte und Dürre der nächsten Jahre noch verschärft haben mögen <sup>14)</sup>.

8) Thera I, 141 ff, speziell 145. Hiller v. Gärtringen, König Prokles von Thera, A Jb 47 (1932), 127 ff. Guarducci, *Annuario di Atene I/II* (N.S.) (1939/40) 41 ff.

9) *Scholia vetera in Pindari carmina* ed. Drachmann II 96, 17 ff.

10) Vgl. über diesen RE XV 796 f; Jacoby F Gr Hist III A 270.

11) Vgl. Thera I 145; Hiller v. Gärtringen, A Jb. 47 (1932), 133.

12) Hdt. IV 150: *χρεωμένω δὲ τῷ Γρίνω τῷ βασιλεῖ τῶν Θηραίων περὶ ἄλλων χρῶν ἢ Πυθίῃ κτεῖναι ἐν Λιβύῃ πόλιν.*

13) Vgl. RE VII, 2786 f. Die große Bedeutung des Opfers der Hekatombe und zugleich ihre Verbindung mit dem Kult zeigen Stellen wie Il. 23, 146, Od. 3,59. 11,132. Daß Hekatomben gerade für Delphi vielfach dargebracht wurden, ersieht man im Material bei F. Wehrli, *Ἄθις βιώσας*, 47; 49 Horneffer, *Der junge Platon*, 152; 155; an dieser Einzelheit erweist sich die Genauigkeit des Herodotberichtes. S. ferner Theognis 777 und Hom. hymn. in Ap. Pyth. 289 sowie die neue sehr interessante Inschrift in *Hesperia XVIII* (1949), 59 f aus Andros, speziell S. 59, Z. 27 f.

14) Wenn Busolt, *Griech. Gesch.* I, 480 ff die Auswanderung mit einem Konflikt zwischen Doriern und den Minyern auf Thera in Zusammenhang bringt, so kann sich diese Annahme lediglich auf die Tatsache stützen, daß Battos bzw. Aristoteles, der spätere Oikist, bei Herodot IV 150 als *Ἐδφη-*

Daß das Orakel von Delphi an der Aussendung der Kolonie ratend beteiligt gewesen ist, dürfte außer Zweifel stehen (Parke a. a. O. 79 f); die wesentliche Frage scheint mir nur zu sein, ob von Delphi die Initiative zur Anlage einer Kolonie ausgegangen ist, wie der Herodotbericht nahelegt, oder ob, wie in vielen anderen Fällen, dem Orakel ein vor der Ausführung stehender Entschluß vorgetragen wird, um auf diese Weise eine Ermunterung oder gar die Sanktionierung zu erreichen<sup>15</sup>). Nun wird der Herodotbericht, der die Initiative zur Anlage einer Kolonie in Nordafrika Delphi zuschreibt, noch besonders bestätigt durch IV 153, wo mit fast urkundlicher Präzision der Beschluß der Theräer über die Auswanderung mitgeteilt wird. Wie immer Herodot in den Besitz dieser Informationen gekommen sein mag, so kann schwerlich an ihrer Glaubwürdigkeit ein Zweifel sein. Dann aber bestätigen sie die unter härtestem Zwang erfolgte Anlage dieser Kolonie, der ja auch in dem Parallelbericht (156 f) so stark hervorgehoben wird; denn dort wird erzählt, die ausgesandten zwei Pentekonteren seien ratlos nach Thera zurückgekehrt, aber bei dem Landungsversuch auf Widerstand gestoßen und wären deshalb gezwungen worden, ihre Auswanderung noch einmal zu versuchen. Es spricht somit die innere Wahrscheinlichkeit dafür, daß erst auf den ausdrücklichen Rat des Orakels entgegen stärksten Hemmungen diese Auswanderung in die Tat umgesetzt worden ist. Indem es den durch mannigfache Nöte heimgesuchten Theräern den Rat gab, eine Kolonie anzulegen, ist eine Haltung zu erkennen, die in den späteren, durch reichlicher fließende Quellen genauer bekannten Zeiten von Delphi überhaupt eingenommen wird: Das jedem Gemäße zu raten und und zu tun<sup>16</sup>), die von Natur gegebenen und organisch gewachsenen Kräfte innerhalb ganzer Gemeinden oder beim Einzelnen

---

*μῆδης τῶν Μινωέων* bezeichnet wird. Der IV 153 mitgeteilte Beschluß, der alle Theräer betrifft, spricht sicher gegen diese Vermutung. Vgl. zu der Auswanderung auch noch die sog. *Stele dei fondateri*: Ferri, *Alcuni iscriz. di Cirene* Nr. 2, 3. 24 ff.

15) Vgl. z.B. die sogenannte Rhetra bei Plut. *Lyk.* 6, die, wann immer sie zeitlich anzusetzen ist, ob an den Beginn des 8. Jahrhunderts, wie ich anzunehmen geneigt bin, oder ob sie jünger ist, wie Wade-Gery glaubt (vgl. seine letzten Erörterungen in *Class. Quart.* 37, 1943, 62ff, 38, 1944, 1ff, 115ff), nur so zu verstehen sein dürfte, daß die dort berichteten Maßnahmen vom Orakel bestätigt worden sind; vgl. auch Arist. *Ἀθ. Πολ.* 21,6 (Benennung der 10 Kleisthenischen Phylen).

16) Vgl. Wehrli, *Λάθε βιώσας* S. 41. 47. 48. Vgl. Latte *ARW* XX 269, der an Pindars Satz im Gefolge delphischer Gedanken erinnert, der Mensch habe zu bedenken, *οἶα εἰμὲν αἰσας* (Pyth. III 60).

zu bejahen, sie dort, wo sie gefährdet oder in Frage gestellt waren, zu fördern und zu bestätigen, schließlich Hinweise zur Überwindung, sogar gelegentliche Warnungen im Fall der Gefahr oder eines Mißbrauches zu erteilen<sup>17)</sup>. Wenn während des Archidamischen Krieges gegen offenbar nicht geringe innere Widerstände der seit fast zwei Jahrzehnten verbannte spartanische König Pleistoanax aufgrund eines Orakelspruches zurückkehren kann (Thuk. V 16), der in seiner höchst eigenartigen sprachlichen Form unzweifelhaft echt ist, so wird man darin das Bestreben zu erkennen haben, der durch die ungewöhnlich lange Dauer der Abwesenheit des Königs eingetretenen Disharmonie innerhalb der traditionellen Ordnung Spartas entgegenzutreten. Der Achtung der alten, unter Umständen gefährdeten Rechte, vor allem in Fragen des Kultes und der jeder Gottheit zu zollenden Verehrung, dienen viele sicher bezeugte Sprüche<sup>18)</sup>. Kleisthenes von Sikyon wird in einer bezeichnenden Formulierung daran erinnert, daß Adrast, den er vertreiben und durch einen anderen Kult ersetzen wollte, König in Sikyon sei (Hdt. V 67); den Bewohnern des späteren Caere wird die Pflicht der Totenehrung gegenüber den gesteinigten Phokäern ins Gedächtnis gerufen; die von Delphi eingeschärfte Achtung vor dem Asylrecht im Heiligtum des Zeus von Ithome erleichterte den Abzug der dorthin geflohenen aufständischen Heloten und damit eine für Sparta erträgliche Liquidierung des großen Helotenaufstandes<sup>19)</sup>. Auf Rat des Orakels führten im Jahr 420 die Athener die Bewohner von Delos auf die heilige Insel zurück, die sie ein Jahr zuvor um wirklicher oder vermeintlicher religiöser Motive willen verjagt hatten (Thuk. V 1.32). Wenn Herodot (I 174) im Zusammenhang mit dem Kampf des Harpagos gegen das kleinasiatische Griechentum einen an Knidos gegebenen Spruch mitteilt, von ihrem Vorhaben abzustehen, durch Bau eines Grabens die knidische Halbinsel zu einer Insel zu machen und damit gegen einen Angriff vom Festland her abzusichern, so kommt, gleichgültig ob dieser Spruch in der überlieferten Form echt ist oder nicht, dieselbe Grundhaltung durch, niemals einer Entwicklung zuzuraten, die zu den naturgegebenen und durch Alter bewährten<sup>20)</sup> Bedingungen des Lebens in Widerspruch steht. Zu

17) Vgl. die schönen und tiefen Erörterungen von Fr. Dirlmeier, *Apolon, Gott und Erzieher des hellenischen Adels*, ARW 36, 1939, 277, speziell 290 f. 292. 294.

18) Vgl. sehr bezeichnend Xen. *Anab.* III 1, 6.

19) Thuk. I 103,2. Paus. IV 24,7.

20) Vgl. sehr bezeichnend Plut. *Sol.* 9 und 10. Wehrli a.a.O. 51 f.

allen Zeiten griechischer Geschichte wird man mit dieser sich gleichbleibenden Haltung des Orakels rechnen müssen, die in den Überzeugungen der Apollinischen Religiosität wie in tiefen Anlagen des Griechentums in gleicher Weise angelegt ist. Indem das Orakel für die herkömmliche Ordnung der Dinge, für θεμῆς, eintritt, wird zugleich die tiefe Verbindung angedeutet, die zwischen den Rechtsvorstellungen des frühen Griechentums, ihrem Zusammenhang und ihrer Verbundenheit mit der Erde und den Sprüchen des Delphischen Orakels besteht<sup>21)</sup>. Aus diesem Grund hat das Delphische Orakel bei inneren Schwierigkeiten innerhalb eines Gemeinwesens zum Ausgleich durch Schiedsgericht geraten, wie bei Kyrene in dem noch zu besprechenden Fall des Demonax<sup>22)</sup>, oder sich selbst der Vermittlung in Streitfällen nicht entzogen<sup>23)</sup>. Wenn nun im Fall Kyrene die Pythia auf Auswanderung hinwies, so kann der Grund nur darin gesucht werden, daß Krisen und Schwierigkeiten Thera bedrückten, die durch innere Versöhnung aufgrund eines Schiedsgerichtsspruches nicht zu beheben waren. Auch diese Erwägungen bestätigen die Einzelheiten der Herodotversionen und machen sie erst ganz verständlich: die elementaren Spannungen, die wahrscheinlich zum guten Teil auf Übervölkerung und Kargheit der Lebensbedingungen zurückgehen, die Verlegenheit der Theräer und ihre Fragen an das Orakel, dessen Hinweis zunächst nicht befolgt, dann durch die Not erzwungen wird, um schließlich nur unter größtem Widerstand der Gemeinde durchgeführt zu werden. Nun kann kein Zweifel sein, daß schon vor der Entsendung der Kolonie aus Thera in den Jahren nach 650<sup>24)</sup> das Delphische Orakel an der

21) Sehr wichtig nach dieser Richtung Aisch. Prom. 209 ff:

ἔμοι δὲ μήτηρ οὐχ ἄπαξ μόνον θεμῆς  
καὶ Γαῖα, πολλῶν ὀνομάτων μορφή μία,  
τὸ μέλλον ἢ κραίνοιτο προὔτεθεσπίκει.

Ähnlich Aisch. Prom. 874. Latte RE V A 2, 1267 f. Daher erscheint θεμῆς τεύειν Hom. hymn. in Ap. 115 (vgl. V 391) im Sinne von „Orakel geben“ (vgl. Ehrenberg, Rechtsidee S. 21 f und neuerdings die interessanten Erörterungen von C. Schmitt Der Nomos der Erde, Köln 1950, S. 13. 37 ff). Von hier aus ergibt sich der immer wieder mit Recht betonte Zusammenhang mit griechischer Adelsethik (Wehrli a.a.O. S. 25 ff. 30 ff.; Dirlmeier a.a.O. S. 277 ff).

22) Hdt. IV 161. Vgl. auch Hendess, Oracula Graeca, Halle 1877, S. 19.

23) Thuk. I 28. Diod. XII 35 wird die Bereitwilligkeit, die kleine Kolonie Thurii als Gründung des Apollon zu bezeichnen, ausgedrückt, um einen Streit zu vermeiden.

24) Das Datum 631 für die Anlage Kyrenes begründet und mit Recht angenommen von Beloch, Griech. Gesch. I<sup>2</sup> 2, 236 f. Hiller v. Gärtringen A Jb. 47, 132 ff; etwas später Busolt, Gr. Gesch. I 482,3.

griechischen Kolonisation einen bedeutenden, wenngleich im einzelnen noch nicht bestimmbar Anteil gehabt hat. Der Gott, dessen Sprüche dem Menschen zur Einsicht in sein Wesen, seine Grenzen und seine Aufgaben helfen sollten, mußte schon frühzeitig den Kolonisten als Wegweiser in die neue Heimat erscheinen<sup>25)</sup>. Thukydides hat im Zusammenhang der Besiedelungsgeschichte Siziliens die diese Auffassung bestätigende Auffassung überliefert, daß die Chalkider aus Euböia, die Naixos besiedelten, außerhalb der späteren Stadt einen Altar des Ἀπόλλων Ἀρχηγέτης errichteten, auf dem noch lange von den Vorbeifahrenden Opfer dargebracht wurden<sup>26)</sup>, sein Kult ist an den verschiedensten Orten, zumeist Kolonialstädten, bezeugt (RE II 443). Den wirksamen Anteil des Orakels an der Kolonisation vor der Weisung an Thera bezeugen sodann die den megarischen Begründern von Byzanz um 660<sup>27)</sup> wie den Pariern anlässlich der Besiedelung von Thasos gegebenen Sprüche der Pythia<sup>28)</sup>. Allerdings unterscheiden sich diese aller Wahrscheinlichkeit nach in einem wesentlichen Punkt von dem hier erörterten Fall. Man wird mindestens in einer ganzen Reihe von Sprüchen des Orakels, die von der Pythia in Sachen einer Kolonianlage gegeben worden sind, damit zu rechnen haben, daß sie nur die Bestätigung von der Gottheit vorgelegten Fragen sehr konkreten Inhalts sind (vgl. Parke a.a.O. S. 70). Daß der Spruch an die Theräer demgegenüber eine wirkliche, zugleich für seine Empfänger unerwartete Weisung enthielt, dafür spricht — von den in der Herodotüberlieferung immer wieder begegnenden Zügen (VI 150. 153. 155. 156) abgesehen — die bisherige Entwicklung der griechischen Kolonisation. Denn dieser in seinen Anfängen nach Westen, Italien und Sizilien gerichtete Prozeß hat bald nach dem Übergang vom 8. zum 7. Jahrhundert eine bedeutende und folgenreiche Wendung nach Norden vollzogen (Schadewaldt, N. B. d. A. I 71. 74 f). In rascher Folge und wahrscheinlich in einem gewissen Wettkampf und Zusammenhang untereinander sind die Nordküste der Aegäis, die Propontis und schließlich der Pontos von Griechen be-

25) W. F. Otto, Die Götter Griechenlands 3, 1947, S. 72.

26) Thuk. VI 3. App. B. c. V 109,455: ὁ δὲ Ἀρχηγέτης Ἀπόλλωνος ἀγαλαμάτιόν ἐστιν, ὃ πρῶτοι ἐστήσαντο Νάξιοι οἱ ἐς Σικελίαν ἀπρωκισμένοι.

27) RE III 1127. Merle, Geschichte der Städte Byzantion und Kalchedon, Diss. Kiel 1916, S. 5. Hanell, Megar. Stud. 170 ff.

28) Für Byzanz Steph. v. Byz. s. v. Βυζάντιοι. Strabo VII 320. Parke a.a.O. Für Thasos: Euseb. praec. Evang. VI 7 = 256 B. Vgl. auch die Überlieferung über die Begründer von Syrakus durch Archias aus Korinth: Paus. V 7,3.

siedelt worden. Parallel zu Megara, das bald nach 700 sich an den Meerengen festsetzte (Hanell, Meg. Stud. S. 119), und zeitlich nach Lesbos, das um 700 die Troas besiedelte (Schadewaldt, N. B. d. A. I 59.69), haben jonische Griechen des Festlands und der Inseln diesen bedeutenden und kühnen Schritt gewagt. Schon früh ist Lampsakos durch Phokaia, Perinth durch die Samier angelegt worden (Hanell a. a. O. 134), Chios setzte sich an der thrakischen Küste in Maroneia fest (Scymn. 678), andere Jonier auf der thrakischen Chersonnes (Scymn. 698 ff); Thasos gewann in gefährlichen Kämpfen, von denen wir Kunde durch Archilochos haben, in der ersten Hälfte des gleichen Jahrhunderts Paros und gewisse Punkte auf der gegenüberliegenden Küste<sup>29)</sup>. An diesem großen Prozeß der Einbeziehung der Aegäis in den Aktionsradius des Griechentums ist seit Beginn des Jahrhunderts Milet in einem ununterbrochen sich steigernden Umfang beteiligt gewesen (Hanell a. a. O. 133); beginnend in der Propontis, sind seine Züge immer stärker in den Pontos eingedrungen und haben hier durch Generationen sich allein im Besitz der Küsten des Schwarzen Meeres halten können; erst viel später folgten die Megarer (Beloch, Gr. Gesch. I<sup>2</sup> 1,259).

Innerhalb dieser ganzen Entwicklung steht der Kolonisationsversuch Theras in Libyen völlig isoliert. Und er wird noch isolierter und zugleich auffallender durch weitere Besonderheiten. Die grundlegenden Entscheidungen innerhalb der Kolonisations-epoche sind damals, um das Jahr 630, längst vorbei; die Anlage von Kolonien vollzieht sich nicht mehr in einer großen und zusammenhängenden Kette von Vorstößen und Siedlungen der verschiedensten, untereinander konkurrierenden Stämme und Gemeinwesen, sondern sie wird seltener und vereinzelter und entspringt ausschließlich einem besonderen Anlaß der Not und des Zwanges. Die Westkolonisation Phokaias um 600 wird nicht zu trennen sein von den großen und gewaltsamen Veränderungen innerhalb Kleinasiens während der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts (RE XIII 2168 f), wengleich oder vielleicht gerade weil ihnen eine lange, mindestens eine längere Tradition kühner Erkundungsfahrten nach dem Westen vorangegangen ist (Hdt. I 163); der interessante und erfolgreiche Zug des Miltiades auf die thrakische Chersonnes ist wesentlich durch die inneren Gegensätze im Athen der Peisistratiden bedingt (Berve, Miltiades S. 8). Demgegenüber ist der Zug Theras nicht daraus zu erklären, daß

29) Archil. frg. Diehl 2I 51.54. Beloch I<sup>2</sup> 254.

dieses kleine und auf sich gestellte Gemeinwesen in den großen Strom griechischer Kolonisation hineingerissen worden ist. Es ist auch nicht ein Wagnis kühner, abenteuernder Herren, wie sie im achten Jahrhundert der großen Kolonisationswelle die Wege vielfach geebnet haben (Schadewaldt a. a. O. 174), noch viel weniger der Ausdruck überlegter Planung, wie bei den Joniern insbesondere den Milesiern des 7. Jahrhunderts (Schadewaldt a. a. O. S. 75).

Wenn man sich diese besondere Stellung des Kolonisationsversuches von Thera innerhalb der Entwicklung der allgemeinen griechischen Kolonisation verdeutlicht, wird erst der Bericht des Herodot in seinem vollen Gewicht verständlich, der die Initiative zu dieser Gründung ausschließlich dem Delphischen Orakel zuweist (Hdt. IV 155). In der Tat erklärt sich von hier aus auch allein, daß entgegen stärksten Widerständen schließlich doch der Versuch einer Siedlung in Libyen unternommen wurde und sogar zum Erfolg führte. Wie bereits angedeutet (S. 140), ist nicht zu bezweifeln, daß das Delphische Orakel lange vor der an den König von Thera gegebenen Weisung mit der Kolonisation in bedeutendem Umfang verbunden war<sup>30</sup>). Aber *ein* Unterschied von größter Bedeutung scheint zu bestehen. Soweit wir aufgrund der Überlieferung, vor allem der zahlreichen im Umlauf befindlichen Gründungsorakel, gleichgültig, ob echt oder erfunden, urteilen können<sup>31</sup>), ist der Hinweis auf Libyen in seiner Konkretion und der Konsequenz, mit der an ihm festgehalten wurde, singulär. Der Stand zur Überlieferung zwingt zur Vorsicht, aber soweit wir bisher, ohne Detailuntersuchung, urteilen können, sind die großen Tendenzen der Kolonisation in Richtung von Westen und Norden von Delphi nicht eingeleitet, sondern nur sanktioniert und gefördert worden. Bei Thera/Kyrene liegt es anders; und auch der sehr interessante und wichtige Fall eines unmittelbaren Eingreifens des Orakels anlässlich der Koloniegründung des Atheners Miltiades (Berve a. a. O. S. 7 ff) ist insofern unterschieden, als die thrakischen Dolonker, von anderen Stämmen bedroht, sich an Delphi wandten und von diesem mit Miltiades in Verbindung gebracht worden sind (Hdt. VI 34. Berve a. a. O. 8).

30) Vgl. z.B. für die Anlage von Rhegion Strab. C 257. Diod. VIII 23,2 sowie Hanell, Megar. Stud. S. 170 ff.

31) Vgl. z.B. Diod. VIII 13 ff. Hendess a.a.O. S. 27 ff. B. Schmidt, Griech. Ktisissagen, Freiburg i. Schw. 1947.

Wie hier — in einem zeitlich allerdings jüngeren Fall (um die Mitte des 6. Jahrhunderts: Berve a. a. O. S. 8) — die Reichweite des Gesichtskreises und der Beziehung Delphis ebenso frappant in Erscheinung tritt wie die Kraft und Fähigkeit zu wirklichen Entscheidungen<sup>32)</sup>, so ist auch der Entschluß Theras nur auf die unmittelbare und zähe Einwirkung durch die Sprüche aus dem Heiligtum zurückzuführen. Was aber hat das Orakel bezweckt, als es diesen Weg wies? Die Gründe sind schwer zu beschreiben und werden mindestens so lange hypothetisch bleiben, als das Verhalten Delphis im Bereich des griechischen Lebens nicht untersucht worden ist. Zunächst und in erster Linie will es in einer kritischen Situation helfen; man wird den „unpolitischen Charakter“ dieser Absicht hier wie in anderen Fällen sich verdeutlichen müssen und wird vor allem nicht in dem Rat zur Kolonisation auf Libyscher Erde einen „panhellenischen“ Gedanken suchen dürfen<sup>33)</sup>. Wenn Delphi den nach der bisherigen Geschichte der kolonisationsbewegenden Überraschenden Hinweis auf Nordafrika gab, der, wie es einleuchtend von Herodot (IV 150) geschildert wird, den Theraern den Entschluß zur Auswanderung noch beträchtlich erschwerte, so bietet sich von selbst die Erwägung an, daß der Norden so stark seit dem Beginn des Jahrhunderts kolonisiert wurde, daß gerade dieser für ein schwaches und im Kräftespiel des östlichen insularen Griechentums bisher wenig hervorgetretenes Gemeinwesen keine großen Chancen und Verlockungen bot. Auch dürfte zwischen dem Hinweis Delphis auf Libyen und den intensiveren Beziehungen zwischen dem Griechentum und Ägypten in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts, vor allem während der Regierung Psammetichs I.<sup>34)</sup>, kein ursächlicher Zusammenhang in dem Sinn bestehen, daß das stärkere Einströmen von Griechen nach Ägypten, das schließlich

32) Man vgl. nach den Sammlungen von R. Herzog, Das Delphische Orakel als ethischer Preisrichter S. 149 ff. (bei Horneffer, Der junge Plato I, Wien 1922) die Sprüche des Delphischen Orakels, die im bewußten Gegensatz zu den Erwartungen der Fragenden stehen und die den starken und von ethischen Impulsen bestimmten Willen des Orakels besonders deutlich machen.

33) Ein Fall wie der oben berührte der Dolonker (Berve 8) ist insofern aufschlußreich, als hier von den Dolonkern die Initiative ausgeht, denen Miltiades mit seinen Gefolgsmännern und durch seinen Mauerbau Schutz gewährt — ein interessantes weiteres Beispiel dafür, daß das Orakel Griechen wie Nichtgriechen mit Rat zur Seite steht und keineswegs nur einen einseitig griechischen Standpunkt, etwa im Sinn einer Förderung griechischer Expansion auf Kosten der Randvölker, vertritt.

34) Vgl. Drioton-Vandier, L'Égypte, Paris 1946, S. 543 ff.

zur Gründung der Griechensiedlung in Naukratis führte<sup>35)</sup>, dem Orakel den Gedanken nahegebracht hätte, die Bürger von Thera auf das benachbarte Libyen zu verweisen. Da das Delphische Orakel später im 6. Jahrhundert Beziehungen zu ägyptischen Königen besaß, die sich am Wiederaufbau des Tempels beteiligten<sup>36)</sup>, kann man damit rechnen, daß sein Radius schon um die Mitte des vorhergehenden Jahrhunderts<sup>37)</sup> groß genug war, um die schwierigen inneren Verhältnisse in Ägypten zur Zeit der Gründung von Naukratis<sup>38)</sup> und überhaupt des vorderen Orients in dieser späten Periode der assyrischen Expansion<sup>39)</sup> einigermaßen zu überschauen. Die Weisung, nach Libyen zu gehen, erweist sich dann als der Rat, in eine Gegend auszuwandern, die, vom Kampf der Völker der Mittelmeerwelt so gut wie überhaupt nicht berührt, in der Odyssee bereits wegen der hohen Fruchtbarkeit eines Teiles der nordafrikanischen Gebiete an interessanten Stellen Erwähnung gefunden hat<sup>40)</sup>. Sie zeigt den Überblick und die Umschau der Priester des Apollon und zugleich — trotz aller Neigung, das Bestehende anzuerkennen und in seinen Werten zu beschützen — den Mut und die Kraft zu Ratschlägen von unabsehbaren Folgen und großen Gefahren<sup>41)</sup>. Das Orakel erstrebt nichts im Sinne einer konkreten Zielsetzung oder eines irgendwie gearteten Planes, es treibt nicht, wie bereits angedeutet wurde und wie eine aufmerksame Durchmusterung der Orakel bestätigt, eine einseitig griechische oder gar die Expansion des Griechentums

35) Hdt. II 177, Strab. C 801; vgl. RE XVI 1956 f. wo mit Recht schon vor Amasis, d.h. vor 570, im Anschluß an Strabon und archäologische Funde eine griechische Siedlung in Naukratis angenommen wird; so auch Prinz, Funde aus Naukratis (Klio Beiheft 6, Leipzig 1908), S. 1 ff; vgl. zuletzt Frh. v. Bissing, Forsch. u. Fortschr. 1949, 1 ff.

36) Hdt. II 180. RE I 1745 f.

37) Vgl. die Beziehungen zu Gyges von Lydien: Hdt. I 14.

38) Drioton-Vandier a.a.O. 545 ff.

39) Vgl. Meissner, Könige Babyloniens und Assyriens, Leipzig 1926, S. 230 ff: Assurbanipal.

40) Od. 4,85; vgl. Od. 14,295. Es ist natürlich zu beachten, daß aus diesen Stellen nicht deutlich wird, welcher geographische Distrikt genau gemeint ist (vgl. RE XIII 149 ff; 152); „Libyen“ dürfte hier sehr allgemein zu verstehen sein (vgl. Od. 1,22). Vgl. auch Hennig, Geographie des Homer. Epos, S. 10 ff. Schadewaldt a.a.O. S. 63.75 f. Dort wird S. 76 die Odyssee zwischen 750 bis etwa 680 gesetzt. Man wird in dem Fehlen Kyrenes im geographischen Weltbild der Odyssee einen weiteren Beitrag zur Stützung dieser Datierung sehen können. S. außerdem den berühmten Aufsatz von Welcker, Die Homer. Phäaken u. die Insel der Seligen (Kl. Schr. II 1 ff).

41) Vgl. auch B. Schmidt a.a.O. 126 ff, wo der Bericht über die Gründung von Tarent analysiert wird und sich Analogien zu den Motiven der Gründung von Kyrene ergeben.

verfolgende „Politik“, sondern es gibt Deutungen und Ratsch über Völker und Territorien hinweg.

Mehrfach wurde im Verlauf unserer bisherigen Darle gen betont, wie sehr Not oder Zwang bei der wechselvollen schichte der griechischen Kolonisation Pate gestanden ha Dieses sehr realistische Moment ist in den älteren Darstellur nicht genügend gewürdigt worden, obwohl von hier die g chische Kolonisation, die eine Geschichte unzähliger namenl Tragödien ist, eine neue Dimension gewinnt. Wenn Ather von dem späteren und aus besonderen Gründen erfolgten des Miltiades abgesehen — nicht an der großen Bewegung Kolonisation teilnahm, so ist dies ein Hinweis darauf, daß 8. Jahrhundert und zu großen Teilen auch im 7. Jahrhundert Lebensbedingungen der attischen Adelsgesellschaft von beträ licher Stabilität gewesen sind. Aber man begreift angesi solcher Erwägungen erst die Einzelheiten des Herodoteischen richtes in unserem besonderen Fall. Daß die geographischen fahrungen nicht groß genug waren in einem für sich leben Gemeinwesen wie Thera (Hdt. IV 150), um das Wagnis e solchen Unternehmens zu beginnen, und daß man sich der V mittlung von seerfahrenen Kretern bedient (Hdt. IV 151), ohne weiteres einleuchtend. Auch die sehr eindrucksvolle Sc derung von dem Prozeß der Landnahme verdient gerade we g ihrer Einzelheiten Beachtung, wenngleich auch hier der Ber Theras gegenüber dem von Kyrene sich als der überlegene weist. Denn dieser letztere (IV 154 ff.) erzählt in einer deut allgemeineren und ungenaueren Weise als die Theräische Vers von der Entsendung von zwei Pentekonteren mit Auswander die unverrichteter Dinge zurückkehrend gezwungen werden, v der auszufahren, um dann auf Platea, einer Insel vor der Li schen Küste, sich festzusetzen. So deutlich auch in diesem Ber die Erinnerung an die Not und den fast unmenschlichen Zw bewahrt sind, die der Gründung von Kyrene ihr Kennzeic verleihen, er enthält Widersprüche und Ungereimtheiten, die nicht in vollem Umfang als glaubwürdig erscheinen lassen. die Aussendung der Kolonisten nach IV 153 von der Gesamt meinde beschlossen und die Teilnahme durch das Los festges wurde, erscheint es sehr unwahrscheinlich, daß dieser Zug Th verließ, ohne auch nur eine annähernde Vorstellung zu besitz wohin er sich wenden sollte. Auch erhebt sich die Frage, war nicht bereits beim ersten Besuch Platea besiedelt worden ist, ia nach der angeblichen Weigerung Theras die Siedler wie

bei sich aufzunehmen, kein neues Moment berichtet wird, das diesen Erfolg jetzt verständlich macht. So wird man durch diese Überlegungen auf den Bericht von Thera (IV 151) verwiesen. Ein kretischer Purpurfischer, Korobios, der die Gegend durch seine Fahrten kennt, bringt einige Kundschafter aus Thera nach Platea (vgl. Steph. Byz. s. v. Πλατεία), einer Insel, die wie die Episode mit dem samischen Schiff unter Kolaios zeigt (IV 152), von den aus Ägypten in die kleinasiatische Heimat zurückfahrenden Schiffen als Zwischenstation wahrscheinlich schon häufiger benutzt worden war. Daß man in einer wenig oder überhaupt nicht bekannten Gegend zunächst auf einer vorgelagerten Insel Fuß zu fassen suchte, zeigt die zeitlich um mehrere Generationen ältere Gründungsgeschichte von Syrakus (Thuk. VI 3,2). Aufgrund der Erkundigungen über Platea beschließt sodann die Gemeinde von Thera die Entsendung einer Kolonistengruppe aus den Reihen ihrer Bürger.

Aus den sieben Ortschaften, die die Gemeinde Thera bildeten<sup>42)</sup>, wurde jeweils ein Sohn aus Familien mit zwei oder mehr Söhnen durch das Los zur Auswanderung bestimmt<sup>43)</sup>; zugleich wurde als Oikist jener Battos bestimmt, der nach dem Theräischen Bericht König Grinnos zum delphischen Orakel begleitet hatte (IV 150); über ihn ist noch in einem späteren Zusammenhang eine Bemerkung zu machen. Indem nur junge Männer, die keine Familien hatten — auch Battos dürfte ein solcher sein, wie Hdt. IV 150 lehrt —, zur Auswanderung veranlaßt wurden, wird zugleich der harte und grausame Anlaß dieses Entschlusses endgültig deutlich: Thera versucht, für die aus einer gewissen Übervölkerung entstandenen Spannungen ein Ventil zu öffnen. Da aber die Bürger eines Gemeinwesens, das, zwischen Mutterland und kleinasiatischem Joniertum für sich lebend, an den kühnen Vorstößen und wagemutigen Fahrten des übrigen Griechentums nicht einmal einen indirekten Anteil bisher gehabt hat, freiwillig zu einem solchen Schritt nicht zu bewegen waren, wurden sie gezwungen<sup>44)</sup>. Die Zahl der auf zwei Pentekonteren in die Fremde gesandten Jungmannschaft ist gewiß sehr klein ge-

42) χῶρος bei Hdt. IV 153 dürfte die Bedeutung von δῆμοι in Attika haben; vgl. IG XII 9,189,25 (Eretria) sowie Strab. C 337.

43) So dürfte der Ausdruck IV 153: ἀδελφεόν τε ἀπ' ἀδελφεῶν λαχόντα mit How-Wells, Commentary on Herodotus (Oxford 1936) I 352 gegen Stein, Herodot II<sup>2</sup>. 297 u. Anm. doch wohl zu verstehen sein. Vgl. SE Gr IX 3,25 ff, wo die späte Erinnerung Kyrenes eine etwas abweichende Version gewahrt hat.

44) Diese Seite hat der Kyrenebericht IV 156 sehr eindrucksvoll bewahrt.

wesen<sup>45</sup>); sie dürfte, da eine Pentekontere kaum mehr als 80 Mann fassen konnte<sup>46</sup>), 150—160 Mann nicht überschritten haben<sup>47</sup>). Und ähnlich wie im Homerischen Epos (Köster, Antikes Seewesen, S. 92) haben die adligen Teilnehmer mit den übrigen Auswanderern gemeinsam die Ruder geführt. Der Führer des Zuges wird in der Herodoteischen Überlieferung, wie wir bereits sagten, immer „Battos“ genannt (IV 150, 153); jedoch hat die Kyrenäische Version (IV 155) bereits diesen Namen mit der libyischen Königbezeichnung in Zusammenhang gebracht und gestattet damit, jener durch Pindar überlieferten (Pyth. 5,87. Howells S. 352) und von Herakleides Pontikos bestätigten Variante (FHG II 212) den Vorzug zu geben, wonach der aus Thera entsendete Oikist ursprünglich Aristoteles, Sohn des Polymnestos, hieß (vgl. RE II 1011); zugleich weist dieser Name auf seine adlige Herkunft erneut hin.

Nach zweijährigem Aufenthalt auf Platea, der offenbar den gehegten Erwartungen nicht entsprochen hat (Hdt. IV 157), ist die kleine Schar wiederum nach Delphi gegangen, um Rat zu erbitten; erneut hat das Orakel darauf hingewiesen, daß nur eine Besiedlung Libyens, vor der die Auswanderer aus begreiflichen Gründen sich scheuten, ihre Lage auf die Dauer bessern könne. Während bis zu diesem Punkt der Bericht des Herodot bei aller Kürze nichts Entscheidendes im Schicksal der Theräer unterdrückt hat, kann man dies von den weiteren Ereignissen nur mit Einschränkungen sagen. Da, wie anzunehmen ist, die Lebensbedingungen auf Platea nicht genügten<sup>48</sup>), hat man den Schritt auf das gegenüberliegende Festland gewagt. Man tat dies an einem Ort, den Herodot als Aziris bezeichnet und den seine besondere Lage, ein von Bergen umgebener und durch einen durchfließenden Fluß fruchtbar gewordener Talkessel — vielleicht schildert Herodot diesen Punkt aus Autopsie —, für ein erstes Sichfestsetzen in einem unbekanntem Erdteil und inmitten einer wildfremden Bevölkerung besonders geeignet machte. Ob Aziris, das in unmittelbarer Nähe der Meeresküste gelegen war<sup>49</sup>), von Eingeborenen überhaupt oder in größerer Zahl besiedelt worden ist, läßt

45) Diese Annahme bestätigt Hdt. IV 157.

46) Il. II 719. Hdt. VI 184. Thuk. I 104.

47) So auch Stein<sup>2</sup> zu Hdt. IV 153.

48) Vgl. H. Barth, Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeeres I. Das nordafrikanische Gestadeland, Berlin 1849, S. 506, wo von dem felsigen Platea die Rede ist.

49) Vgl. die Schilderung der Landschaft in dem Aufsatz von R. Horn, Kyrene (Antike 19, 1943, 163 ff.).

sich aufgrund der von Herodot berichteten Versionen, die offenkundig der Auseinandersetzung der Kolonisten mit der libyschen Bevölkerung unter ihrem griechischen Gesichtspunkt wenig Beachtung schenken, nicht entscheiden. Nach Herodots späterem Exkurs über die Eingeborenen Nordafrikas (IV 168 ff) hat in dieser Gegend der Stamm der Giligamen gesessen (IV 169). Jedenfalls haben die Auswanderer unter Führung des Aristoteles dort 6 Jahre leben können; daß sie in dieser Zeit Beziehungen zu den Eingeborenen aufnehmen konnten, ergibt sich mit Gewißheit aus dem weiteren Bericht des Herodot (IV 158). Danach haben die Libyer, in dem Bestreben, den Kolonisten besseres Gebiet zu verschaffen, sie unter Umgehung einer ihrer Siedlungen namens Irasa (vgl. Barth a. a. O. 502 f) nach Westen an die Stätte des späteren Kyrene geführt<sup>50)</sup>. Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß hinter diesen kurzen Bemerkungen sich in einer für uns schwer zu enträtselnden Weise vielfältige Auseinandersetzungen und ein nicht gewöhnliches Schicksal verbergen. Wenn man die verschiedenartigen Angaben des Herodot (IV 158 und 169 f.) kombiniert, so ergibt sich, daß die griechischen Siedler in das weiter nach Westen gelegene Gebiet des Stammes der Asbysten übersiedelt sind. Griechischer Gepflogenheit entsprechend haben sie sich wieder unmittelbar an der Meeresküste niedergelassen und konnten dies umso leichter, als das Siedlungsgebiet der neuen Nachbarn nicht so weit heranreichte (IV 170). Wir haben keinen Anlaß, der Angabe Herodots zu mißtrauen, daß diese Umsiedlung in friedlicher Auseinandersetzung mit den Asbysten sich vollzogen hat (IV 158 f). Vielleicht ist dieser Schritt durch die Tatsache bedingt, daß wenige Jahre zuvor das Silphion aufgetreten war, dessen Verbreitungsgebiet die Gegend von Aziris und weiter nach Westen war<sup>51)</sup>. Aber gewiß kam hinzu, daß sie sich an einer Stätte niederließen, die durch ihre geschützte Lage wie durch ihre natürliche Fruchtbarkeit eine Oase im Bereich der nordafrikanischen Küste bildete<sup>52)</sup>.

50) Vgl. jetzt den Bericht der Times v. 1. XII. 1951 über neue Ausgrabungen in Kyrene und Beobachtungen in Aziris.

51) Hdt. IV 169. Theophr. Hist. pl. VI 3,2.

52) Hdt. 199. Vgl. die Schilderungen bei H. Barth a.a.O. 421 f. Horn a.a.O. S. 163 ff. Daß die Dorier aus Thera die erste geschlossene Gruppe von Ansiedlern im Bereich des späteren Kyrene gewesen sind, hat Horn a.a.O. S. 169 mit vollem Recht gegenüber den nicht erweisbaren Hypothesen von Malten, Kyrene, S. 112 ff (vgl. auch RE XIII 152) stark betont. Auch ist daran zu erinnern, daß Pindar (Pyth. 5, 80 ff) von Griechen vor den Doriern mit keinem Worte spricht.

Wir betonten schon einmal, daß die griechische Überlieferung einen der wichtigsten Punkte in der Geschichte Kyrenes, die Auseinandersetzung mit der alteingesessenen Bevölkerung, so gut wie überhaupt nicht berührt. Zu den wenigen Symptomen, aus denen man gewisse Schlüsse ziehen kann, gehört die Übertragung des Namens Battos, der nach Herodots Erfahrungen (IV 155) die libysche Bezeichnung für König ist, auf den Oikisten Aristoteles und das von ihm abstammende Geschlecht. Wir kennen auch aus der übrigen Geschichte des Griechentums die gelegentliche Übernahme fremder Namen oder Herrschaftsbezeichnungen. Mit dem kleinasiatisch-lydischen Wort *τύραννος* bezeichneten nach unserer Kenntnis zuerst Alkaios und Archilochos nicht nur die Herrschaft des Gyges, sondern auch die neue und für die Griechen der späten Adelszeit noch ungewohnte Stellung, die Pittakos von Mytilene sich geschaffen hatte<sup>53</sup>); seitdem verbindet sich mit dem Begriff der Tyrannis bekanntlich eine vieldeutige und mannigfachen Wandlungen unterworfenen Vorstellung von Herrschaft. Und wie es natürlich kein Zufall ist, daß eine ursprünglich fremde und ungewohnte Erscheinung des griechischen öffentlichen Lebens durch ein Fremdwort ausgedrückt wird, so heißt ein Glied der korinthischen Tyrannendynastie nach ägyptischen Vorbildern Psammetich (Arist. Pol. 1315 b 26). Nun machen diese beiden Fälle, so verschieden sie sind, das Ungewöhnliche des kyrenäischen Vorganges besonders bemerkenswert: die libysche Bezeichnung für König ist von dem Begründer der griechischen Kolonie Kyrene übernommen worden und wird in regelmäßigem Wechsel mit Arkesilaos (RE III 147 f, II 1162 f) unter den Trägern der königlichen Würde vererbt. Man kann sich kaum vorstellen, daß diese Übernahme der libyschen Königsbezeichnung nicht aufgrund sehr bestimmter Rücksichten erfolgte, die in dem Verhältnis zu den Eingeborenen begründet sind. Auch wird man in der Tatsache, daß sich die Herrscher Kyrenes fortan Battos nennen, weniger einen Eigennamen als vielmehr eine Titulatur zu erblicken haben; der mit Battos regelmäßig wechselnde Name Arkesilaos, der im älteren Griechentum ungemain selten ist<sup>54</sup>), später aber zweifellos ein echter Eigenname ist<sup>55</sup>), dürfte

53) Alk. frg. 87 Diehl<sup>2</sup>. Archil. frg. 22,3 Diehl. Bowra, Greek Lyric Poetry, Oxford 1936, S. 153.

54) Il. II 495; XV 329. Diod. 4,67: Führer der Boioter im Homerischen Kriegszug. Thuk. VIII 39: ein Spartiat des Peloponnesischen Krieges.

55) Vgl. Pape, Wb. griech. Eigennamen. Harder, Eigenart der Griechen (Freiburg 1949) S. 5 ff.

nicht ohne Absicht gewählt sein; denn „Arkesilaos“ weist auf die Pflichten des Herrschers gegenüber den Mannen hin, die für den Führer einer Kolonie wie für den König gelten, und gibt somit gegenüber „Battos“ die griechische Auffassung vom Herrschertum wieder. Auch der konsequent durchgeführte Wechsel der beiden Königsnamen, der eine gewisse, wenngleich längst nicht so rigorose Entsprechung beispielsweise in den Gepflogenheiten attischer Adelsfamilien besitzt<sup>56)</sup>, spricht für eine bewußte Ordnung und dafür, daß sie nicht so sehr Eigennamen denn Ausdruck herrscherlicher Würde und Gesinnung sind. Wenn man sich nun der Schilderung des Herodot (IV 158) erinnert, daß die Libyer die Ankömmlinge freiwillig an den Ort verwiesen haben, an dem dann infolge der Gunst der Verhältnisse Kyrene entstand, wenn man die aus der späteren Geschichte Kyrenes bezugte Tatsache hinzunimmt, daß mannigfache Verbindungen zwischen den Griechen von Kyrene und den Eingeborenen bestanden (vgl. u. a. Hdt. IV 161), wird man zu der Annahme berechtigt sein, daß es zwischen den nach Land suchenden Theräern und der alten Bevölkerung zu einer Verständigung gekommen ist. Wie weit diese ging, und welche Einzelheiten sie in sich schloß, können wir mit Sicherheit nicht mehr feststellen. Daß sie jedoch stattgefunden hat, geht aus den bisher für diese Zusammenhänge noch nicht gewürdigten Worte Pindars (in der 5. Pythischen Ode 86 f) hervor<sup>57)</sup>. Außerdem bietet sich eine aufschlußreiche und zu gewissen Schlüssen berechtigende Parallele in der Entwicklung der Herrschaft des älteren Miltiades auf der thrakischen Chersones an. Auf der einen Seite scheinen Miltiades und seine der eigenen Familie entstammenden Nachfolger bei den Dolonkern eine Art Stammesherrschaft ausgeübt zu haben (Berve a. a. O. 21 ff); sie wurde von Herodot als Tyrannis bezeichnet (Hdt. VI 34. Berve a. a. O. 7 ff), hat gewiß eine beträchtliche Machtfülle mit sich gebracht und schloß ein Nebeneinander von eingeborenen Königen und einer persönlichen Herrschaftsstellung des Miltiades nicht aus (Hdt. VI 34. 36. Berve a. a. O. 21). Auf der anderen Seite ehrten die Griechen, die mit Miltiades gezogen sind, bzw. ihre Nachkommen sowie die Bürger der übrigen griechischen Siedlungen auf der Chersones den jeweiligen Dynasten in der althergebrachten Weise des Oikisten (Hdt. VI 38). Die Verschieden-

56) Alkibiades und Kleinias: RE I 1515 ff. XI 615 ff. Töpffer, Attische Genealogie S. 279 ff.

57) Vgl. die interessanten Mitteilungen des Diodor über die Siedlungsverhältnisse auf der nördlichen Chalkidike: XII 68,5.

artigkeit in Anspruch und Verhalten der Dynastie des Miltiades gegenüber Griechen und Nichtgriechen innerhalb ihres Bereiches wurde noch unterstrichen durch das Bestreben des jüngeren Miltiades (Hdt. VI 39), die einflußreichen Herren aus den Städten der Chersones zu beseitigen und, auf Söldner gestützt, die eigene Stellung noch unabhängiger zu gestalten (Berve a. a. O. S. 20).

Ähnlich wird man sich das Verhältnis der unter Aristoteles angekommenen Theräer zu den eingeborenen Libyern vorzustellen haben. Die eigentümliche Übernahme des Namens Battos und sein Wechsel mit Arkesilaos erklärt sich dann aus einer vergleichbaren Verschiedenheit der Herrscherstellung des Oikisten von Kyrene und seiner Nachfolger gegenüber den griechischen Gefolgsleuten und den Eingeborenen; auch sind gewisse Spuren eines Oikistenkultes, wenngleich nicht mit der gleichen Deutlichkeit wie auf der thrakischen Chersones, für Kyrene bezeugt<sup>58)</sup>. Es kommt sodann noch ein anderes Moment hinzu, das auch auf diese Verbindung hinweist und für das die Herrschaft des Miltiades auf der Chersones ebenfalls eine wichtige Parallele ergibt: die m. E. zu wenig gewürdigte Verbindung der griechischen Kolonisten mit eingeborenen Frauen. Sie ergibt sich aus dem von uns bereits gewürdigten Bericht IV 153 über die Umstände bei der Aussendung der Kolonisten aus There, die auf eine rein männliche Mannschaft schließen ließ; sie wird erhärtet durch gewisse Mitteilungen des Herodot über die Gepflogenheiten und Herkunft kyrenäischer Frauen<sup>59)</sup> und findet eine Bestätigung in dem somatischen Typus der Kyrenäer, wie ihn Generationen später die Arkesilasschale erkennen läßt<sup>60)</sup>. Auch der ältere Miltiades war ja die Verbindung mit einer eingeborenen Frau thrakischen Geblütes eingegangen (Hdt. VI 39. 41) und für die aus Athen nach Kleinasien ausgewanderten Jonier bezeugt Herodot ausdrücklich karische Frauen<sup>61)</sup>.

58) Vgl. Pind. Pyth. 5,93 ff sowie der Ausdruck bei Herodot IV 159: ἐπὶ . . . . Βάττου τε τοῦ οἰκιστέω, wobei τῆς ζόης im Gegensatz zu der üblichen Interpunktion bei Stein<sup>2</sup> und der von C. Hude besorgten Oxoniensis zu dem folgenden Satz ἀρξάντος ἐπὶ τεσσαράκοντα ἔτεα zu ziehen ist; vgl. u. a. Hdt. III 22, 4.

59) IV 164; 168; 186; Pind. Pyth. 9,105 ff. Dunbabin, *The Western Greeks*, Oxford 1948, 192. How-Wells, *Comment.* S. 352.

60) Furtwängler-Reichold, *Griech. Vasenmalerei* Taf. 151, Textbd. III 211 ff (Buschor). Vgl. auch den in Kyrene gefundenen Bronzekopf, der vielleicht Arkesilaos IV. darstellt, jedenfalls seiner Zeit zugehört: Picard, *Manuel d'archéol.* II (Paris 1939) S. 175 f. — Vgl. auch Kallim. II 55 ff.

61) Hdt. I 146. Paus. VII 2,6. Nilsson, *Rhein. Mus.* 60, 1905, 171.

Wir dürfen also mit einer Verständigung zwischen den Eingeborenen und den griechischen Kolonisten rechnen <sup>62)</sup> und werden das verbindende Element — wie auf der thrakischen Chersones bei der Gründung des Miltiades (Berve a. a. O. 18.21 f) — in der Gestalt des Oikisten Aristoteles und der von ihm begründeten Dynastie der Battiaden erkennen. Von einem Gemeinwesen, gar einem Staat, im Sinn der mutterländischen Entwicklung zu sprechen, ist für das Kyrene der Zeit unmittelbar nach der Gründung fehl am Platz; denn dieses beruht so gut wie ausschließlich auf der Person des Gründers und seiner Nachfolger. Gewiß ist es auch kein Zufall, daß Herodot die Geschichte Kyrenes nach der vollendeten Landnahme wesentlich als eine Geschichte seiner Herrscher darstellt (IV 159 ff). Wenn die Bezeichnung „Tyrann“ für sie in der Überlieferung fehlt, so kann dennoch kein Zweifel sein, daß ihre Stellung der von Miltiades dem Älteren analog gewesen ist, vielleicht mit dem Unterschied, daß das Regiment der Battiaden, deren Begründung zeitlich der Herrschaft des Miltiades um mindestens zwei Generationen vorausgeht, stärker dem institutionellen Charakter eines Königtums sich nähert als die ganz persönliche Art des Miltiades und seiner Nachfolger <sup>63)</sup>.

Unter dem zweiten Nachfolger des Begründers von Kyrene, Battos, muß eine tiefgehende Änderung in der Situation Kyrenes eingetreten sein. Die Zeit der Regierung Battos I. war wohl eine Zeit stillen Wachsens Kyrenes, zumal Herodot (IV 159) über ihre Herrschaft keine Einzelheiten berichtet. In diese Zeit fällt die Anlage der griechischen Stadt mit ihren Tempeln und Strassen, der Pindar in schönen Worten ein Denkmal gesetzt hat (Pyth. 5, 89 ff); ihre teilweise Rekonstruktion haben die italienischen Ausgrabungen ermöglicht <sup>64)</sup>. Schon die Tatsache, daß der zweite Battos mit dem beziehungsreichen Beinamen *Ἐβδαίμων* im Laufe der Zeit bedacht wurde <sup>65)</sup>, weist auf eine besondere Bedeutung seiner Person. In der Tat, wenn Herodot (IV 159)

62) Vgl. Hdt. II 178, einen Bericht, aus dem sich ergibt, daß auch Naukratis mit Zustimmung des ägyptischen Herrschers begründet worden ist.

63) Man kann in diesem Zusammenhang auf die interessante Tatsache verweisen, daß Pindar Arkesilaos von Kyrene im Unterschied zu den sizilianischen Tyrannen König nennt: Hüttl, Verfassungsgeschichte von Syrakus S. 59. Vgl. Wilamowitz, Pindar S. 381 A. 1.

64) Vgl. vor allem Pernier, Il tempio e l'altare di Apollo a Cirene (Bergamo 1935) 132 ff. Horn a.a.O. 176 ff.

65) IV 159; so müssen ihn seine Zeitgenossen genannt haben, schwerlich dürfte er sich diesen Beinamen selbst zugelegt haben. Vgl. Hdt. II 161 und

von der Aufforderung der Kyrenäer zum ἀναδασμὸς γῆς an die Griechen berichtet, so ist kein Zweifel, daß die Initiative zu dieser ungewöhnlich bedeutsamen Maßnahme von Battos Εὐδαίμων ausgegangen ist. Denn wir wissen so viel von dem Ruf nach dem ἀναδασμὸς γῆς in der Geschichte des Griechentums<sup>66)</sup>, um sofort den Zusammenhang zwischen derartigen Tendenzen und ihrer Realisierung durch das Wirken einer starken und machtbesitzenden Persönlichkeit zu erkennen<sup>67)</sup>. Nicht die Kyrenäer, deren Zahl nach ausdrücklicher Angabe Herodots<sup>68)</sup> gegenüber der Gründung nicht oder jedenfalls nicht wesentlich sich vermehrt hatte und die vermutlich über genügend eigenen Besitz verfügten, haben die Griechen gerufen, sondern der König selbst. Die Gründe sind nicht schwer zu erkennen und berühren sich mit den Gegebenheiten des Mutterlandes, wengleich in einer der besonderen kolonialen Situation Kyrenes entsprechenden Weise. Bedarf unsere Auffassung noch eines Beweises, so liefert ihn die weitere Geschichte Kyrenes selbst. Denn Arkesilaos III., nicht gewillt, die mit der Reform des Demonax eingetretenen Beschränkungen seiner Stellung anzuerkennen, sammelte in Samos ein Heer ἐπὶ γῆς ἀναδασμῶ (Hdt. IV 163); d. h. er wollte, gestützt auf diese Söldnertruppe (συλλεγομένου δὲ πολλοῦ στρατοῦ) nach Kyrene zurückkehren, durch Landaufteilung den Widerstand der besitzenden Schichten brechen und gleichzeitig diese seine Anhänger versorgen.

Der Ruf nach ἀναδασμὸς γῆς kann sich hier, wenn er überhaupt von Anfang an auf eine Bevölkerungsschicht zielte, nur gegen die Eingeborenen gerichtet haben. Allgemeiner gesprochen, er ist aus einer Situation zu erklären, in der wegen der nicht er-

VII 46 sowie in Bezug auf Kyrene Pind. Pyth. 4,276; vgl. Wilamowitz, Eurip. Herakl. II<sup>2</sup>, 108 zu V 440. Herzog bei Horneffer, Der junge Plato, S. 158 f. Regenbogen, Hum. Gymn. 41 (1930) 11 ff. Vgl. außerdem Theogn. 653:

Εὐδαίμων εἶην καὶ θεοῖς φίλος ἀθανάτοισιν.

Κύρν.' ἀρετῆς δ' ἄλλης οὐδ' εὐμῆς ἔραμαι.

66) Sparta: Tyrtaios bei Arist. Pol. 1307 a 1. Hasebroek, Griech. Wirtschafts- u. Gesellschaftsgeschichte S. 62. Athen vor Solon: Arist. Ἀθ. Πολ. XI 2. XII 3. Plut. Sol. 13. Aus späterer Zeit: Thuk. V 4,2 (Leontini); Diod. XV 86. Plut. Dion 37. Diod. XVI 82,5 (sehr gute Analogie aus Syrakus). Diod. XIX 9,5 (Agathokles); Busolt-Swoboda 194.

67) Vgl. außer den historischen Beispielen der vorhergehenden Anmerkung die sehr bezeichnende und wichtige Erörterung bei Platons Staat 566 A: Ἄρ' οὖν οὕτω καὶ ὅς ἂν δῆμος προεστῶς . . . καὶ ἀνδρηλατῆ καὶ ἀποκτεινῶν καὶ ὑποσμαινῶν χρεῶν τε ἀποκοπᾶς καὶ γῆς ἀναδασμῶν, ἄρα τῶ τοιοῦτῶ ἀνάγκη δὴ . . . ἢ ἀπολωλέναι ὑπὸ τῶν ἐχθρῶν ἢ τυραννεῖν καὶ λύκῳ ἐξ ἀνθρώπου γενέσθαι.

68) IV 159: ἐόντες τοσοῦτοι ὄσοι ἀρχὴν ἐς τὴν ἀποικίην ἐστάλησαν.

folgten weiteren Zuwanderung von Griechen unter den beiden ersten Königen das Fruchtland der Kyrenaika<sup>69)</sup> nicht ausgenutzt wurde. Indem Battos *Εὐδαίμων* an das übrige Griechentum diesen Ruf ergehen ließ, schuf er zunächst in seiner kritischen Lage ein Ventil. Die großen Veränderungen von reiner Agrarwirtschaft zu komplizierten Formen des Tauschhandels und Geldverkehrs mit ihren sozialen Umschichtungen und ihren politischen Erschütterungen, deren bedeutendste Erscheinung die Tyrannis ist, hatten bis tief in das 6. Jahrhundert fortgewirkt. Unter den mannigfachen Zeugen dieses vielschichtigen und leidvollen Prozesses ist aus der Mitte dieses Jahrhunderts die Spruchsammlung des Theognis zu nennen<sup>70)</sup>, der mit der tiefen Erschütterung der Adels-tradition, dem Phänomen der Tyrannis, dem schnellen Wechsel der Besitzverhältnisse und dem Zwang zur Auswanderung über See als bitteren Gegebenheiten selbstverständlich rechnet<sup>71)</sup>. Vielen von solchen Sorgen Betroffenen, Armen und Enterbten des Glücks<sup>72)</sup> wird der Ruf des Battos ein Hoffnungsstrahl gewesen sein. Die Aussicht, nach Kyrene zu gelangen, dort eine Existenz zu begründen, mußte umso verlockender sein, als die Griechen seit dem Beginn des Jahrhunderts in diesem Teil der Mittelmeerwelt vorwiegend als Söldner des ägyptischen Königs in großer und für die innere Entwicklung Ägyptens immer wichtiger werdenden Anzahl eindringen konnten<sup>73)</sup>. Das Verhalten des Herrn von Kyrene dürfte jedoch einen anderen Grund gehabt haben. Eine Vermehrung der griechischen Bevölkerung in Kyrene, die durch ihn Landbesitz und damit Existenz erhielt, stärkte die eigene monarchische Stellung gegenüber Griechen wie Eingeborenen. Und das umso mehr, als diese neu hinzugekommene Bevölkerung, wie es ja auch Theognis in seinen Sprüchen häufiger an verwandten Fällen erkennen läßt, nicht in der tra-

69) Vgl. dazu die schöne Schilderung bei Horn a.a.O. 163 ff.

70) Vgl. Bowra, *Early Greek Elegist* S. 139 f. Jaeger, *Paideia* I 2 258.

71) Theognis 39 ff. 56—68 und dazu Jaeger a.a.O. 262 f. Theogn. 149 f. 179. 1179f. Bowra 146ff. 167ff. Kroll, *Theognisinterpretationen* S. 198f 200f.

72) Vgl. Plut. Sol. 13 für die Zustände in Athen unmittelbar vor dem Auftreten Solons.

73) Scharff-Moortgat, *Ägypten und Vorderasien im Altertum*, München 1950, 184 ff. — Vgl. wengleich aus späterer Zeit, die sehr bezeichnenden Worte Pindars (N. 8,38), wo der Wunsch ausgesprochen wird:

. . . χρυσόν εἶχον —

ται, πεδίον δ' ἔτερος

ἀπέραντον, , ἐγὼ δ' ἄστοις ἄδων καὶ χθονὶ γυῖα καλύψαι;

vgl. Kroll, *Theognisinterpretationen* 153. Diese Worte sind der bewußte Ausdruck einer gegenteiligen Gesinnung.

ditionellen Weise der von Adelligen geführten Kolonistenzüge nach Kyrene gelangt ist. Die natürliche Folge aber war, daß die adelige Schicht innerhalb der Bevölkerung Kyrenes — und damit die potentiellen Gegner der Herrschaft der Battiaden — nicht gestärkt wurde zugunsten eines vermehrten Anhangs des Herrschers. Daß Battos Εὐδαίμων Griechen nach Kyrene rief und nicht Eingeborene trotz der für die Frühzeit erwiesenen und auch für später anzunehmenden weiteren Blutmischung mit der libyischen Bevölkerung, hat seinen Grund vermutlich darin, daß die Fürsten der benachbarten Stämme <sup>74)</sup> einer Stärkung der Situation Kyrenes und seiner Herrscher auch nur auf dem Weg der Bevölkerungsvermehrung und der damit verbundenen Landaufteilung mit Mißtrauen gegenüberstehen mußten (Hdt. IV 159). Wenn das delphische Orakel nach den bei Herodot überlieferten Versen, die wenn, wie ich annehme, echt, aber nicht vollständig sind, sondern wahrscheinlich nur die letzten Verse eines größeren Spruches darstellen, diesen Ruf des Battos Εὐδαίμων unterstützt hat, so ist es nicht geschehen, um einer griechischen Expansion in Nordafrika das Wort zu reden. Vielmehr läßt sich auch hier Delphis Stellung in seine allgemeine, schon zu Beginn dieses Aufsatzes berührte Gesamteinstellung einordnen: um Rat gefragt — vermutlich von einzelnen Siedlern —, hat das Orakel eine positive Antwort gegeben, schon weil eine Auswanderung nach Nordafrika die Situation des Einzelnen oder ganzer Gemeinwesen erleichterte: es hat aber damit in keiner Weise politische Ziele im Auge gehabt oder zu ihrer Verfolgung geraten.

Die Aufforderung Battos II. ist von außergewöhnlichem Erfolg gewesen <sup>75)</sup>; sie hat in ihrer Konsequenz zu einer Ausdehnung des Bodenareals von Kyrene und zugleich — dies letztere vielleicht als Folge einer überraschend großen Zuwanderung, nicht von Anfang an beabsichtigt — zu einer Störung des bis dahin ungetrübten Verhältnisses zu den benachbarten Eingeborenen geführt <sup>76)</sup>, denen ein Teil ihres Fruchtlandes genommen wurde (Hdt. IV 159). Einer der Stammesfürsten in der Umgebung Kyrenes, der wahrscheinlich besonders betroffen wurde — Hdt. IV 159 gibt seinen Namen als Ἀδικράν wieder —, hat sich mit Ägypten in Verbindung gesetzt, wo in der Person des Apries

74) Vgl. einige der Namen in Stein's Herodotkommentar (2. Aufl.) zu IV 159.

75) Vgl. Hdt. IV 159: συλληχθέντος δὲ ομίλου πολλοῦ ἐς τὴν Κυρήνην.

76) Vgl. die sehr interessante, aber leider vereinzelte Mitteilung bei Hdt. IV 170 über die kulturelle Einwirkung der Kyrenäer auf die Asbysten.

ein tatkräftiger Fürst der 26. saitischen Dynastie regierte<sup>77)</sup>. Dieser Herrscher, der vor allem in der Weiterführung der bedeutenden Tradition des Begründers der saitischen Dynastie, Psammetichs I., seine Aufgabe gesehen zu haben scheint und der in erfolgreichen Kämpfen gegen Sidon und Tyros und durch Eroberung von Kypern die Sicherung des wiedergeeinten Ägyptens weiterführte<sup>78)</sup>, hat den Ruf um Hilfe der durch Kyrenes Wachsen bedrohten Libyer angenommen, zumal diese sich in ein Abhängigkeitsverhältnis von den ägyptischen Königen begaben<sup>79)</sup> und dadurch seine Untertanen wurden. König Apries stand angesichts dieser Bitte der Libyer vor einer ungemein schwierigen Entscheidung. Auf der einen Seite mußte der Ruf nach Intervention von Seiten gewisser libyscher Stämme in der Nähe Kyrenes für den König, neben der Aussicht auf Unterwerfung einer so überraschend aufblühenden Stadt in einem fruchtbaren und wichtigen Teil Nordafrikas, deshalb so wichtig sein, weil seit Jahrhunderten libysche Söldner und Söldnerführer im Dienst der ägyptischen Könige standen (Scharff-Moortgat, S. 172 ff. 184) und dort einen eigenen Kriegerstand bildeten. Die Vermutung liegt mindestens nahe, daß Fäden und Verbindungen mannigfacher Art noch zur Zeit Apries zwischen den in Ägypten sesshaft gewordenen Libyern und ihren um Kyrene siedelnden Stammesverwandten bestanden. Auf der anderen Seite gab es für die Herrscher der saitischen Dynastie spätestens seit Psammetich II. ein Griechenproblem als Folge der bereits erwähnten massenhaften Anwerbung von Söldnern griechischer Herkunft<sup>80)</sup>. Wie die Politik des Apries in der Folge der Politik der saitischen Dynastie zwischen einem immer weiter an Macht gewinnenden und sich ausbreitenden, aber gleichzeitig von Ägypten unabhängigen Kyrene und den griechischen Söldnern keine zu enge Verbindung aufkommen lassen durfte, so konnte der

77) Hanotaux, Histoire de la nation égyptienne II 570. Drioton-Vandier, L'Égypte, Paris 1946, 567 ff. Bilabel, N. Hdb. Jahrb. 1934, 141 f. Scharff-Moortgat a.a.O. 180 ff., speziell 184 ff.

78) Herodot II 161, wo er als εὐδαμονέστατος τῶν πρότερον βασιλέων bezeichnet wird; vgl. Diod. I 68.

79) Hdt. IV 159: ἔδοσαν σφέας αὐτοῦς Ἀπρίῃ τῷ Αἰγύπτου βασιλεί. Vgl. zu diesem terminus, der die völlige Unterwerfung ausdrückt, Hdt. II 162.

80) Vgl. Mazzarino, Fra Oriente e Occidente, Florenz 1947, S. 144. Seine weiteren Ausführungen jedoch, die auf der Gleichsetzung von Kyrene und dem in assyrischen Quellen genannten Putujanan beruhen (S. 149 ff), sind mit Skepsis zu betrachten, da diese Identifizierung gewiß unrichtig ist (vgl. zuletzt Sidney Smith, Isajah, London 1944, S. 140. Scharff-Moortgat S. 184).

König es umgekehrt nicht wagen, die griechischen Söldnertruppen zugunsten der Libyer gegen das griechische Kyrene einzusetzen<sup>81</sup>). Der König entschied sich für einen Kompromiß, vermutlich gedrängt von den libyschen Söldnerführern, die ihren bedrängten Stammesgenossen zu Hilfe eilen wollten; er nahm die Unterwerfung der Libyer und die damit verbundene Intervention Kyrenes an, entsandte aber gegen Battos II. ein Heer, das mindestens zu großen Teilen aus sesshaft gewordenen Libyern bestanden hatte<sup>82</sup>). Die Schlacht, die aus uns unbekanntem Gründen mit einem Sieg Battos II. endete, bedeutete für den ägyptischen Herrscher den Anfang großer innerer Schwierigkeiten, die sich aus dem Gegensatz der griechischen und libyschen Söldnertruppen ergaben (Hdt. II 162 ff); sie bedeutete zugleich den Anfang des Endes seiner Herrschaft. Welches immer die Gründe des überraschenden Sieges der Kyrenäer waren — vielleicht nicht zu Unrecht spricht Herodot (IV 159) von der Un erfahrenheit der Ägypter im Kampf mit den Griechen —, sie zeigt, wie stark inzwischen unter Battos II. Kyrene geworden war. Der Nachfolger des Apries, Amasis, hat, wie auch in mancher anderen Hinsicht (Naukratis: Hdt. II 178), in Bezug auf Kyrene eine folgenreiche Wendung seiner Politik vorgenommen. Er hat mit dieser Stadt ein Bündnis abgeschlossen, wie er auch eine von dort stammende Griechin zur Frau hatte (Hdt. II 181). Daß sein Bündnispartner Battos II. gewesen ist, wird zwar nicht ausdrücklich von Herodot erwähnt, aber indirekt bezeugt durch seine im gleichen Zusammenhang gemachte Angabe (II 181), daß nach einer dem Herodot erzählten Version die aus Kyrene stammende Gattin des Amasis eine Tochter Battos II. gewesen sei. Diese Auffassung konnte sich natürlich nur bilden, wenn Battos II. ein Zeitgenosse jenes ägyptischen Königs gewesen ist<sup>83</sup>). Der aller Wahrscheinlichkeit nach 569 zur Regierung ge-

81) Vgl. Mazzarino a.a.O. S. 154. Bilabel a.a.O. S. 142 ff.

82) Bei Hdt. IV 159 heißt es: *συλλέξας στρατὸν Αἰγυπτίων πολλόν*, man vgl. aber dazu die Mitteilungen des Herodot II 164 ff; die als Ergänzung seiner Schilderung der innerpolitischen Kämpfe des Apries nach dem Feldzug gegen Kyrene hinzugefügt werden und in denen als *Αἰγύπτιοι* auch sesshaft gewordene *μάχιμοι* bezeichnet werden

83) Damit entfallen die Hypothesen von Mazzarino a.a.O. 153. 359 ff, wonach das Bündnis des Amasis mit Kyrene in Wirklichkeit ein Unterwerfungsvertrag unter ägyptische Oberhohheit gewesen sei, der in den Wirren nach dem Tod Arkesilaos II. möglich geworden ist. Von der sehr prägnanten Angabe Herodots abgesehen (*συμμαχίη καὶ φίλη*), die ebenfalls auf Gleichberechtigung hinweist wie die analogen Beziehungen des Amasis zu Kroisos und Polykrates, ist nicht einzusehen und konnte auch von Mazzarino nicht erklärt

kommene Herrscher (RE I 1745) ist in späteren Jahren mit Kroisos von Lydien (Hdt. I 77. RE a. a. O. 1746), sogar mit Polykrates von Samos in Verbindung getreten (Hdt. II 182. III 39 f), hat griechischen Gottheiten in Kyrene und Delphi sowie auf Samos Weihungen geschenkt<sup>84)</sup> und hat mit alledem eine bedeutende Politik inauguriert, die ihn und Ägypten in enge Berührung mit den benachbarten Potentaten, Griechen wie Nichtgriechen, brachte.

Auch der Blick auf die größeren Zusammenhänge erweist den Erfolg der Siedlungspolitik des Battos Ἐβδαίμων; man wird den Schluß ziehen dürfen, daß die in Kyrene neu angesiedelten Griechen sich dem Herrscher, dessen Initiative sie ihre Existenz verdankten, besonders verpflichtet fühlten und damit von selbst zu Stützen seiner Herrschaft wurden<sup>85)</sup>. Hier verdient noch ein anderes Moment Erwähnung: Der Reichtum Kyrenes bis in späte Zeit und zugleich ein Teil seines Ruhmes in der antiken Welt beruht auf dem Vorkommen und dem Export des Silphion, jener als Heilmittel sehr wichtigen Pflanze (Strab. XVII 836); sie hat oft im Corpus Hippocraticum Erwähnung gefunden, man hat sich sogar infolge ihrer Wirkung vergeblich bemüht, in

---

werden, wie später sich die Loslösung Kyrenes von Ägypten vollzogen hat. Die Reform des Demonax stellt eine Änderung im Sinn der Aristokratie dar (anders Mazzarino S. 155), die gewiß eine Abhängigkeit von Ägypten ebenso schwer ertragen haben dürfte wie Amasis eine Befreiung aus der Vasallität. In Wirklichkeit ist das Bündnis Ägyptens mit Kyrene ein dynastisches, das auf der Gleichberechtigung zweier Herrscher beruht und den vollzogenen Eintritt Kyrenes in die griechisch-orientalische Staatenwelt des Ostmittelmeerbeckens zeigt. Es entspricht als solches durchaus den Beziehungen zwischen Amasis und Polykrates; Herodot hat in seiner Darstellung (III 39) den Zusammenhang zwischen der Gewinnung der Alleinherrschaft auf Samos durch Polykrates und der engen Beziehung zu den ägyptischen Herrschern deutlich gemacht. Auch stößt Mazzarino bei seiner Hypothese auf chronologische Schwierigkeiten, deren er nur Herr zu werden vermag durch eine Frühdatierung der Battiadendynastie (S. 318 ff), die jedoch mit den Herodotangaben nicht in Übereinstimmung zu bringen ist.

84) Vgl. die Belege in RE a. a. O. 1746.

85) Die sehr schwierige Chronologie der Battiaten (vgl. darüber Beloch I 2 2, 210 ff und Mazzarino a. a. O. S. 313 ff) wird m. E. durch die Angaben des Herodot IV 159 bestimmt, der für Battos I. 40 und für Arkesilaos 16 Regierungsjahre annimmt. Da die bisherige Prüfung des Herodotberichtes die ungewöhnliche Prägung seiner Angaben ergeben hat, wird man auch in diesem Fall (im Unterschied zu Beloch a. a. O. 216) seinen Angaben sich anvertrauen müssen. Die 40 Jahre des Battos dürften die Jahre seit Aussendung der Kolonie auf Thera, nicht die seit Begründung von Kyrene sein (vgl. Stein II 2 S. 303 Anm.); dafür spricht der Zusammenhang von κτιστης-Vorstellung und Zeitrechnung sowie die allgemeine Erwägung, daß Battos alias Aristoteles bei seiner Aussendung kaum älter als 30 Jahre gewesen sein dürfte,

Jonien bzw. auf der Peloponnes sie zu züchten<sup>86</sup>). Aufgrund von Nachrichten bei Aristoteles (frg. 528 Rose) — man denke auch an das Wort des Aristophanes Plut. 925: τὸ Βάττου σίλφιον — ist kein Zweifel, daß das Silphion ein Regal der Battiaden gewesen ist; fraglich ist nur und bisher auch nicht geklärt, seit wann dieses Vorrecht bestand und wie es vermutlich zustande gekommen ist. Während es in den Scholien in der zitierten Aristophanesstelle — in einem übrigens wenig klaren Scholion — dem Begründer der Battiaden zugeschrieben wird, haben Suidas und Hesych, anscheinend abhängig von der gleichen Quelle, diese Frage offen gelassen<sup>87</sup>). Was zunächst den Charakter dieses Vorrechtes angeht, so gehört es zu jener Art, wie man es Königen häufiger gewährt hat. Herodot hat in höchst eindrucksvollen Kapiteln (VI 56 f) eine Reihe der wichtigsten Reserverate des spartanischen Königtums zusammengestellt, die sinngemäß aus der Zeit nach der vollendeten Landnahme und der Konstituierung des Gemeinwesens Sparta stammen. Auch bei jeder Gründung einer Kolonie werden dem κτίστῆς besondere Gerechtsame, meist in Gestalt eines größeren und fruchtbareren Landloses als den anderen Siedlern<sup>88</sup>), zugeteilt. Solche Vorrechte spielen in der Geschichte des frühen Griechentums eine große, bisher nicht genügend beachtete Rolle. Jeder adelige Herr erhebt Anspruch auf ein γέρας (Il. 1, 118 f.; Od. 7, 10), die Welt der Homerischen Epen und der aristokratischen Ordnung, die ihnen zugrunde liegt, lebt von der Überzeugung, daß der Besitz eines solchen ein Rechtsanspruch ist, der niemandem verweigert werden darf<sup>89</sup>).

Die Wahrscheinlichkeit spricht nun dafür, daß dem ersten Battos, dem Begründer Kyrenes, aufgrund der Konsolidierung

---

also mit 70 Jahren oder etwas älter starb; rechnet man dagegen seine Regierungszeit erst seit der Begründungszeit von Kyrene, kommt man auf ein sehr viel höheres Lebensalter. Bei dieser Berechnung ist Arkesilaos I. 599 Nachfolger seines Vaters geworden, um nach 16 Jahren an Battos Ἐθδαίμων die Regierung abzugeben. Die große Schlacht gegen Apries wird unmittelbar vor 570 stattgefunden haben, da sein Nachfolger 569 an die Macht kam (Stein II<sup>2</sup> 304 Anm. Drioton-Vandier 593. Mazzarino 143). Dies stimmt zu der Tatsache, daß der Konflikt mit Ägypten eine Folge der Regierung des Battos Ἐθδαίμων ist, also nicht in seine ersten Regierungsjahre fällt.

86) Hippokrates De morb. IV 34. Theophr. Hist. plant. VI 3.

87) Vgl. die in ihrer Vorsicht recht auffällige Formulierung bei Suidas: οἱ γὰρ Κυρηναῖοι ἐνὶ τῶν Βάττων ἐξαίρετον ἔδωσαν τὸ σίλφιον.

88) Il. IX 578 f. XX 184. Busolt-Swoboda 141,9.

89) Vgl. die sehr aufschlußreichen Bemerkungen Hesiods Theog. 392 ff und auch in Vers 396 den Zusammenhang dieser Vorstellungen mit θεμῖς. Ferner der sehr interessante Bericht bei Herodot (III 142): der Nachfolger des Polykrates von Samos, Maiandrios, erklärt sich bereit, auf die Herrschaft zu ver-

des Gemeinwesens und der friedlichen Auseinandersetzung mit den Eingeborenen der Besitz bzw. die Ausnutzung des Silphion übertragen worden ist; dazu stimmt die von Theophrast überlieferte Tatsache, daß 7 Jahre vor der Gründung Kyrenes die Wunderpflanze in der dortigen Gegend aufgetreten ist (Hist. plant. VI 3,2). Auch weist die älteste Erwähnung des Silphion in der griechischen Literatur, bei Solon<sup>90)</sup>, darauf hin, daß, gleichgültig, wann diese Verse entstanden sind, ob vor seinem Archontat oder bald danach, schon zu Beginn des 6. Jahrhunderts nach Athen die Kunde von dieser Pflanze gelangt ist. Der Schluß liegt nahe, daß die gegenüber der Zeit der ersten Dynastie allmählich sich mehrende Bedeutung des Silphion den Reichtum und damit die Stellung des Herrschers von Kyrene steigern mußte. Während nach unseren Darlegungen unter den ersten beiden Fürsten sich nichts Entscheidendes verändert zu haben scheint, beginnt unter Battos II. jene bereits erörterte, im Ruf nach *ἀναδασμὸς γῆς* gipfelnde Bewegung in Kyrene, die auf seine Initiative zurückgeht und die Stärkung seiner Stellung deutlich macht. Ein Ausdruck dieser veränderten Situation und des gemehrten Wohlstandes ist auch die Tatsache, daß erst seit ca. 570, d. h. seit der Regierungszeit Battos II. die Prägung von Münzen beginnt<sup>91)</sup>. Sie deutet auf eine sich verändernde wirtschaftliche Situation Kyrenes. Und endlich ein letztes. Die Arkesilasschale, die unter dem zweiten Träger dieses Namens, d. h. nach allgemeiner Überzeugung um 560 entstanden ist<sup>92)</sup>, wird in ihrem eigenartig-gegenständlichen Motiv, dem den Export und das Wiegen des Silphion überwachenden König, erst ganz verständlich, wenn man die Bedeutung des Silphion seit Battos II. für die Machtstellung der Herrscher von Kyrene in Rechnung stellt.

Die Entwicklung der Herrschaftsverhältnisse in Kyrene unterscheidet sich somit in interessanter Weise von den vergleichbaren Fällen innerhalb des übrigen Griechentums dieses Jahrhunderts. Während der jüngere Miltiades auf der thrakischen Chersones vermittels eines brutalen Gewaltaktes und gestützt auf Söldner seine persönliche Stellung unangreifbar macht (Hdt.

zichten: τοσάδε μέντοι δικαίῳ γέρεα ἑμεωυτῆ γενέσθαι, ἐκ μὲν γε τῶν Πολυκράτεος χρημάτων ἐξαιρέτα ἕξ τάλαντά μοι γενέσθαι, ἱερωσύνην δὲ πρὸς τοῦτοις ἀρᾶσθαι ἑμοὶ τε αὐτῆ καὶ τοῖσι ἅπ' ἑμεῦ αἰεὶ γινομένοισι τοῦ Διὸς τοῦ Ἐλευθερίου.

90) Diehl I 2 26,6 f.

91) BMC Cyrenaica, London 1927, S. XVIII f. XXVIII. S. 1. Num. Chronicle XV (1915) 53 ff.

92) Buschor, Griech. Vasen, S. 76. Mazzarino S. 316 f.

VI 39), während Peisistratos in Athen nur mit Hilfe einer Leibwache die Macht zu usurpieren vermag (RE XIX 163 ff), hat sich in Kyrene eine immanente Entwicklung vollzogen, die ohne äußeren Bruch und einen sichtbaren Gewaltakt dem Geschlecht der Battiaden eine über den dem Oikisten anfänglich mit Selbstverständlichkeit zuerkannten Einfluß weit hinausreichende Stellung in Kyrene verliehen hat. Sie ist von dem, was das Mutterland als Tyrannis empfand, durch zwei entscheidende Momente unterschieden: zunächst fehlt jeglicher Akt der Usurpation; sodann scheint es Söldner nicht oder wenigstens anfänglich nicht gegeben zu haben — mindestens enthalten die Quellen keinerlei Hinweis in dieser Hinsicht. Es würde bei dem exakt berichtenden Herodot wundernehmen, wenn er eine so wichtige Tatsache, auf die er sonst sein Augenmerk gerichtet hat<sup>93)</sup>, nicht erwähnt hätte. Das Königtum der Battiaden steht somit in der Mitte des im Griechentum so spannungsreichen Feldes von traditioneller Monarchie und Tyrannis. Nach Ursprung und Entwicklung ist es legitim und stets so empfunden worden<sup>94)</sup>; das beweist allein die aufschlußreiche Feststellung, daß die antike Überlieferung die Bezeichnung „Tyrannen“ für die Herrscher Kyrenes vermeidet. Andererseits ist jedoch nicht zu übersehen, daß mit Battos II. jene Stärkung der Dynastie eingetreten ist, die dem Wirken der einzelnen herrscherlichen Person verdankt wird. Wenigstens in diesem Punkt rückt die Stellung der Battiaden in die Nähe der makedonischen Könige, für die Herodot bezeichnenderweise auch den Ausdruck *τυραννίς* (VIII 137) verwandt hat und deren Erfolg in der Initiative jedes einzelnen Herrschers begründet war.

Unter Arkesilaos II., dessen Persönlichkeit Künstler und Dichter gehuldigt haben<sup>95)</sup>, ist eine entscheidende Veränderung in der inneren und äußeren Situation Kyrenes eingetreten. Zunächst hatte die Zunahme der Macht des Königtums zur Folge, daß zwischen dem Herrscher und seinen Brüdern Konflikte entstanden (Hdt. IV 160), die eine dynastisch-ideelle und zugleich eine sehr reale Wurzel entsprechend dem zwiespältigen Cha-

93) Vgl. z.B. III 45. VI 39.

94) Vgl. Wilamowitz, Pindaros S. 378. Ehrenberg, Griechischer und hellenistischer Staat S. 20.

95) Daß die Arkesilasschale sich auf ihn bezieht und unter seiner Regierung gefertigt worden ist, wird heute allgemein angenommen; vgl. Smith, Univ. of Calif. Publicat. I nr. 10 S. 272 f. Eugammon von Kyrene als Autor eines dem Herrscher gewidmeten Epos: Wilamowitz, Homer. Unters. 184. 348. Mazzarino a.a.O. S. 316.

rakter der Battiaden hatten. Denn auch in Kyrene dürfte ebenso wie bei den Makedonen das Recht des Erstgeborenen auf die Thronfolge, vor allem am Anfang einer Dynastie, nicht so unbestreitbar und eindeutig festgelegt gewesen sein, daß nicht auch die anderen Söhne des verstorbenen Königs gewisse Ansprüche stellen konnten. Wichtiger aber ist noch etwas anderes: schon in der traditionell-patriarchalischen Monarchie, in der es statt einer eindeutigen Erbregelung zumeist nur ein Anrecht des Geschlechtes als solchem gibt<sup>96)</sup>, noch stärker aber in der auf keinem Herkommen beruhenden Form der Tyrannis ist das Problem der Nachfolge schwierig und voller Gefahren, wenn mehrere Söhne bzw. Brüder vorhanden sind. Die Doppelherrschaft der Söhne des Peisistratos ist ein bezeichnender Versuch, die Klippen der Rivalität zu vermeiden. Noch aufschlußreicher ist die in umgekehrter Richtung verlaufende Herrschaft des Polykrates von Samos. An die Macht gekommen, teilte er zunächst mit seinen Brüdern die Herrschaft (Hdt. III 39), tötete den einen und zwang den anderen zur Flucht. Ähnlich und aus verwandten Gründen wird man sich die Entwicklung unter Arkesilaos vorzustellen haben. Der König, im Besitz der Machtmittel, konnte die Rivalen beseitigen, denen nach der Vertreibung eine bedeutende Tat gelang: die Begründung des weiter westlich gelegenen Barke. Allerdings verlangt der Ausdruck „Begründung“ eine gewisse Einschränkung. Er meint, daß es den aus Kyrene verjagten Brüdern des Arkesilaos II. (und wahrscheinlich einem gewissen Anhang, worauf vielleicht der später noch zu würdigende Bericht Plutarchs *mul. virt.* 260 E hindeutet) möglich wurde, sich an diesem Punkt niederzulassen — sei es mit Gewalt, sei es nach Vereinbarung mit den dort ansässigen Libyern<sup>97)</sup>. Die Verständigung der aus Kyrene nach Barke übergesiedelten Gegner des

96) Granier, *Makedon. Heeresverwaltung*, S. 14 ff. Ehrenberg, *Griech. und hellenist. Staat*, S. 72. Nilsson, *Studien z. Gesch. von Epeiros*, S. 71. Kern, *Widerstandsrecht und Gottesgnadentum im früheren Mittelalter*, Leipzig 1915, 14 ff.

97) Wahrscheinlich den Anchisen: Hdt. IV 171. Vgl. in Hdt. IV 164 den höchst auffälligen und später noch zu erörternden Bericht über Arkesilaos III.: εἶχε δὲ γυναῖκα συγγενέα ἐσωτέρῳ, θυγατέρα δὲ τῶν Βαρκαίων τοῦ βασιλέως, τῷ ὄνομα ἦν Ἀλάζειρ. Wie immer man diesen Bericht im einzelnen zu verstehen hat, er zeigt jedenfalls, daß Eingeborene in Barke ansässig waren. Daß Barke längst besiedelt, bekannt und begehrt war, erklärt auch, warum die flüchtigen Kyrenäer diesen Ort wählten, obwohl nicht unbeträchtlich entfernt vom Meer (Ps.-Skyl. *Geogr. Min.* I 83), statt einem näher am Meer gelegenen Punkt den Vorzug zu geben. Vgl. auch die schöne und eindrucksvolle Schilderung bei Barth a.a.O. S. 404/5.

Arkesilaos II. mit den Eingeborenen muß sehr weit gegangen sein; dafür spricht zunächst die Tatsache, daß unter der Regierung Arkesilaos III., also etwa eine Generation nach dem Beginn einer griechischen Besiedelung Barkes ein Verwandter von ihm mit dem libyschen Namen Ἰαλιζείρ (Hdt. IV 164) als König von Barke erscheint. Aber noch gewichtiger ist der von Herodot IV 160 in eine innere Beziehung zu der Besiedelung von Barke gerückte Abfall gewisser libyscher Stämme der Umgebung Kyrenes von Arkesilaos II. Man erkennt unschwer den hier vorliegenden Zusammenhang. Seit Battos II. war, wie oben dargelegt, durch den großen Zustrom von griechischen Einwanderern nach Kyrene das Verhältnis zu den benachbarten Libyern schwierig geworden; indem die Gegner von Arkesilaos II. sich in Barke festsetzten und eine weitgehende Verständigung mit den Eingeborenen von Barke auf der Basis der Gleichberechtigung vollzogen, entfesselten sie zugleich einen Aufstand ihrer Stammesgenossen in der Nachbarschaft Kyrenes, die bis dahin von dem König von Kyrene abhängig gewesen waren. Es war selbstverständlich ein Akt der Selbstbehauptung für Arkesilaos II., diesem Abfallsversuch zu begegnen. Er wurde für Kyrene dadurch lebensgefährlich, daß die Eingeborenen — offenbar der Stamm der Asbysten (Hdt. IV 170), die nach ihrer Art der Siedlung leicht beweglich waren — sich mit den weiter östlich siedelnden Libyern (vermutlich den Adymachiden und den Gili-gamen nach Hdt. IV 169) im Kampf gegen Kyrene verbänden. Bei Leukon<sup>98)</sup> wurde Arkesilaos durch die von ihm verfolgten libyschen Stämme überfallen; die Schlacht endete mit einer schweren Niederlage des Königs und dem Tod von 7000 kyrenäischen Hoplitern (Hdt. IV 160). Der Verlust von 7000 Kämpfern, einer Zahl, die man angesichts der sonstigen Genauigkeit der Herodotischen Berichte nicht in Zweifel zu ziehen berechtigt ist<sup>99)</sup>, zeigt die inzwischen erreichte Größe Kyrenes. Allerdings müssen in dieser Zahl zum Kriegsdienst verpflichtete Eingeborene

98) Vgl. zu seiner Lage den Herodot-Kommentar von Stein IV 2 304 A.

99) Vgl. als Vergleichsmaterial Strab. C 448, wo das Heeresaufgebot von Eretria mit 3000 Hoplitern beziffert wird; im Schiffskatalog II 509 ff wird die Zahl der ausrückenden Boioter mit 6000 Mann angegeben. Es sei schließlich daran erinnert, daß in der Schlacht bei Plataiai die Zahl der Spartiaten und der dazu aufgebotenen Hoplitern aus den Reihen der Periöken 5000 Mann betrug (Hdt. IX 29). Vgl. Beloch, Griech.-römisch. Bevölkerung S. 259 ff.

und Söldner, die während der ganzen Zeit in die Welt des vorderen Orients einströmten<sup>100</sup>), einbegriffen gewesen sein.

Die Katastrophe von Leukon hat das Schicksal Arkesilaos II. nach einer verhältnismäßig sehr kurzen Regierung beendet; er wurde das Opfer eines Attentats, das sein Bruder Learchos ins Werk setzte (Hdt. IV 160), der für einige Zeit die Herrschaft in Kyrene, vielleicht aus Barke jetzt zurückgekehrt, ausgeübt zu haben scheint, bis ihn seinerseits ein Aufstand, dessen Urheber die Witwe des gestürzten Arkesilaos Eryxo war, beseitigte<sup>101</sup>). Den Thron erhielt Battos III., aufgrund körperlicher Fehler durch den Beinamen *χολός* (Hdt. IV 161 ff.) charakterisiert. Da dieser König noch ein Kind war, die vorhergegangenen Wirren wesentlich durch die Verbindungen der Königinmutter Eryxo zu einer Gruppe einflußreicher Kyrenäer hatte überwunden werden können<sup>102</sup>), ist offenbar eine Vormundschaftsregierung eingesetzt worden; Herodot erwähnt sie nicht, da er seinem

100) Vgl. z.B. die Angaben Hdt. III 139; auch Polykrates v. Samos hat sowohl Söldner wie Bürger für den Kriegsdienst verwandt; Hdt. III 44 f.

101) Außer Herodot berichtet über diese letzte Episode Plut. *mul. virt.* 260 E (von Plutarch abhängig in deutlich verschlechterter Fassung Polyän VIII 41). Dieser Bericht, dessen Zuverlässigkeit Jacoby, *Herm.* 1925, 321, überschätzt (vgl. Mazzarino a.a.O. S. 153 f.; 359), enthält interessante und nicht zu übergewöhnliche Mitteilungen, wenngleich verändert und sogar entstellt durch mancherlei Verfälschungen und abstrakte Vorstellungen hellenistischer Zeit. Gegenüber den sehr klaren Angaben Herodots ist auch kein Zweifel an der Tatsache berechtigt, daß Learch, der bei Plutarch als *Λάαρχος* erscheint, der Bruder des Arkesilaos gewesen ist. Die von Mazzarino (a.a.O. S. 153 f. 360) aufgrund von Plutarch 261 C angenommene weitgehende Abhängigkeit Kyrenes von Ägypten unter Arkesilaos II. und während der auf seinen Sturz folgenden Wirren ist in den Quellen nicht bezeugt und auf Grund der sonstigen Ereignisse unwahrscheinlich. (Vgl. meine Bemerkungen Anm. 83.). Das schließt natürlich nicht aus, daß durch das von Amasis mit Kyrene geschlossene Bündnis (Hdt. II 181) sogar ägyptische Truppen zeitweise in Kyrene sich befinden haben können (Plut. *mul. virt.* 261 C), die in den inneren Auseinandersetzungen Partei ergriffen. Wenn man den Bericht des Plutarch mit dem des Herodot kombiniert, kann man unter Arkesilaos II. mehrere Gruppen in Kyrene unterscheiden: der König, sich vorwiegend stützend auf die neu hinzugekommenen Siedler und vielleicht auf Söldner; ihm stehen die Brüder als Rivalen der Macht gegenüber, die in Barke zu den Eingeborenen und möglicherweise sogar zu Ägypten Beziehungen suchen. Eine dritte Gruppe endlich ist vermutlich jene Schicht, die bei Plutarch die Königin Eryxo gegen Learch stützt. Von ihr überliefert Plutarch die interessante, aber in dieser Zuspitzung natürlich unrichtige Nachricht, daß ihr führender Mann Polyarch *τὴν ἀπ' ἀρχῆς πολιτείαν . . . ἀπέδωκε*. Ganz offenbar handelt es sich um die Schicht des grundbesitzenden Adels, d.h. der seit der Gründung von Kyrene ansässigen Theräer, die dann durch die weitere Entwicklung der Battiadendynastie in den Hintergrund gedrängt wurde.

102) Plut. *mul. virt.* 261; vgl. außerdem die vorhergehende Anmerkung.

Schema von 4 Trägern des Namens Battos und 4 des Namens Arkesilaos entsprechend sich auf eine Chronik der Könige weitgehend beschränkt. Aber Plutarch berichtet wenigstens indirekt davon (mul. virt. 261 B); und wenn man den einen Satz des Herodot dazunimmt<sup>103</sup>), der sagt, daß die Bürger Kyrenes in Delphi um eine Weisung baten, wie man die Stadt am besten einrichten könne, so wird man darin das Wirken jener Gruppe zu erkennen haben, die durch die Ermordung des Learchos an die Macht kam (Plut. a. a. O. 261) und die den legitimen Erben der Dynastie als Battos III. auf den Thron setzte. Wir wiesen bereits darauf hin (S. 165), daß es sich um die Exponenten derjenigen Bevölkerungsteile Kyrenes handelt, die im Gegensatz zu der stark entwickelten Machtstellung der Battiiaden und der von Battos II. verfolgten Siedlungspolitik standen, d. h. der durch diese Entwicklung zurückgedrängten, einst mit Aristoteles ins Land gekommenen Kolonistenschicht. Das körperliche Gebrechen des Königs zum willkommenen Anlaß nehmend<sup>104</sup>), konnte diese jetzt wieder bestimmend gewordene Gruppe die Befragung Delphis durchsetzen. Die Pythia antwortete mit dem Hinweis, aus dem arkadischen Mantinea einen Vermittler (*καταρτιστήρ*: Busolt-Swoboda 375) zu holen. Der von dort entsandte Demonax, ein adliger Herr, wie sein Name sowie die Charakterisierung bei Herodot (IV 161: *ἄνδρα τῶν ἀσπῶν δοκιμώτατον*) lehren<sup>105</sup>), hat einen schlechterdings revolutionären Eingriff in die Struktur Kyrenes vorgenommen. Er hat die Art des Zusammenlebens der verschiedenen Bevölkerungsteile neu bestimmt und zugleich die Kompetenzen des Königtums beschränkt (Hdt. IV 161).

Daß in einer Kolonie die Bevölkerungsteile verschiedener Herkunft, nach Landsmannschaften geordnet, zusammenlebten, ist eine oft zu beobachtende Erscheinung<sup>106</sup>). Kein Zweifel, daß Demonax hier das gleiche Prinzip verfolgte, als er das Gemein-

103) IV 161: οἱ δὲ Κυρηναῖοι πρὸς τὴν καταλαβοῦσαν συμφορὰν ἐπεμ-  
πον ἐς Δελφοὺς ἐπειρησομένους ὄντινα τρόπον καταστησάμενοι κάλλιστα ἂν  
οἰκέοιεν.

104) Körperliche Vollkommenheit als notwendige Voraussetzung für das Königtum ist für Sparta bezeugt (Xen. Hell. III 3,3. Plut. Lys. 22) sowie für die Makedonen: Berve, Alexanderreich, I 8 A.

105) Der seltene Eigennamen findet sich bei Theognis 1085. Vgl. Pap. Oxyr. 1367.

106) Ephesos: Steph. Byz. s.v. Βέννα. Guarducci, L'istituzione della fratria (Rom 1937) S. 81. Anordnung der Phylen in Neapel: Εὐβοεῖς Κυριατοί: Guarducci II 106. Thurii: Diod. XII 11.

wesen Kyrene in die drei Teile der Theräer und Periöken, der Peloponnesier und Kreter und schließlich der Inselgriechen gliederte. Ob darüber hinaus bei der Einteilung in drei Phylen die Erinnerung an die alten drei dorischen Phylen mitgespielt hat, läßt sich mit Sicherheit nicht entscheiden. Jedenfalls wurde auf diesem Wege ein Gemeinwesen konstituiert, in dem alle den Phylen Zugehörigen Bürgerrecht besaßen. Das bedeutete zunächst der Form nach eine Gleichstellung aller Bevölkerungsteile Kyrenes, nachdem seit Battos II. und der besonderen Entwicklung der Battiaden die unter diesem König zugewanderten Schichten mindestens praktisch eine größere Rolle gespielt haben als die Alteingesessenen. Darüber hinaus — so darf man vermuten — bedeutete die Schaffung von Phylen erst die Konstituierung eines wirklichen Gemeinwesens und eines eigentlichen Bürgerrechtes, nachdem wahrscheinlich seit Battos II. hier keine klaren Verhältnisse geherrscht hatten. Siedler verschiedenster Herkunft waren dem Ruf des Königs gefolgt, hatten sich in Kyrene angesiedelt und fühlten sich in erster Linie ihm verpflichtet.

Die erste Phyle ist die der Theräer und der Periöken; unter letzteren sind natürlich jene Eingeborenen zu verstehen, mit denen sich die ersten Ansiedler verständigt hatten (vermutlich dem Stamm der Asbysten: Hdt. IV 170; siehe IV 159; vergl. S. 149; siehe auch App. Pun. 126); erst seit der Politik Battos II. waren die Beziehungen zu ihnen gespannt geworden. Indem sie gemeinsam mit den Altkolonisten eine Phyle bildeten, wurde das Verhältnis zwischen Griechen und benachbarten Nichtgriechen wiederhergestellt. Aber darin erschöpfte sich die Reform des Demonax keineswegs. Wenn man daran denkt, daß die mit Aristoteles einst ins Land gekommenen Dorier im Verlauf der fast drei Generationen seit der Gründung in Nordafrika naturgemäß eine bevorzugte Stellung aristokratischen Gepräges innerhalb Kyrenes einnahmen (Wilamowitz, Pindaros 376), die ihnen nur die wachsende Macht der Battiaden im Laufe der Zeit strittig machte, und wenn man hinzunimmt, daß die Reformtätigkeit des Demonax die Stellung des Königtums außerordentlich einschränkte, ergibt sich folgende Deutung. Kyrenes Charakter als eines wirklichen Gemeinwesens, den die der Tyrannis ähnliche Stellung der Battiaden, gestützt auf ihre besonderen Anhänger, vermutlich weitgehend aufgehoben hatte, wurde wiederhergestellt, vielleicht überhaupt erst geschaffen. Zugleich gewannen, nicht unähnlich der Entwicklung auf dem griechischen Festland, beispielsweise nach dem Tod des Kleisthenes vor Sikyon (Hdt. V

68), die alten Familien ihren Einfluß zurück<sup>107</sup>). In diese Richtung weisen auch die interessanten Angaben des Plutarch (mul. virt. 260 E f), vor allem über die Rolle des Polyarch, der unter Battos III. die Regentschaft ausgeübt haben dürfte, und über die Wiederherstellung der alten Ordnung<sup>108</sup>); und in dieselbe Richtung deutet natürlich die weitgehende Beschränkung der Kompetenz der Battiaden durch Demonax. Denn indem man dem Königtum mit Ausnahme der *τεμένη* und *ερωσύνη* (Hdt. IV 161) alles nahm, wurde dieses mindestens auf jene Stellung wieder beschränkt, die es in der anfänglichen Phase unter Battos I. besessen hatte<sup>109</sup>). Um welche Vorrechte es sich im einzelnen gehandelt hat, ist schwer zu entscheiden. Sollten die Battiaden, die auf Arkesilaos II. folgten, eine aus Söldnern bestehende Leibwache gehabt haben, so dürfte diese wie ähnliche Prärogativen in der damaligen Situation beseitigt worden sein; vermutlich gehört auch das Silphionregal dazu, auf dem der Reichtum der Battiaden und damit die materielle Basis ihrer Macht beruht hat. Als Ganzes gewürdigt und zugleich gemessen an zeitgenössischen Parallelerscheinungen, vor allem im Vergleich mit Solon, verleugnet die Reform des Demonax ihren aristokratisch-restaurativen Charakter nicht. Sie will nichts neues schaffen, sondern nur eine alte Ordnung wiederherstellen und steht als solche in der großen Tradition griechischen Rechtsempfindens.

Es bleibt im Zusammenhang der Demonax-Affaire noch übrig, die Anteilnahme Delphis an dieser Berufung ein wenig zu präzisieren. Wenn das Orakel auf die Frage der Kyrenäer eine

107) Eine diesem Standpunkt nicht unähnliche Anschauung vertritt Stein<sup>2</sup> zu IV 161 S. 305, während die Meinung Mazzarinos, a.a.O. 155, es handele sich um eine demokratische Ordnung, gewiß falsch ist. Ähnlich unrichtig Pesche, BCH 71/72 (1947/48) 347. Für Adelsfamilien in Kyrene sei an die Antenoriden erinnert: Pind. Pyth. 5,82; RE I 2352. Wilamowitz, Heilige Gesetze S. 159.

108) τὸν δὲ Βάττον προαγαγόντες ἀνέδειξαν ἐπὶ τοῖς πατρίοις βασιλέα, καὶ τὴν ἀπ' ἀρχῆς πολιτείαν ὁ Πολύαρχος ἀπέθωκε τοῖς Κυρηναίοις: Plut. 261 D).

109) Man vergleiche den höchst interessanten Bericht bei Herodot (III 142 f) von dem freiwilligen Verzicht des Nachfolgers des Polykrates von Samos, der sich zur Niederlegung der Macht bereit erklärt unter der Voraussetzung, daß ihm gewisse Vorrechte materieller Art sowie ein bestimmtes Priestertum vorbehalten bleiben. Von der Freiwilligkeit abgesehen, besteht der Unterschied darin, daß in Kyrene das Königtum der Form nach weiterbesteht, während es sich in Samos um die traditionelle Tyrannis handelt, die ganz verschwindet.

uns sonst nicht bekannte Persönlichkeit genannt hat <sup>110)</sup> (Hdt. IV 161; Ephoros: F Gr Hist 70, 54 sowie den Kommentar), so wird man darin nicht eine konkrete Stellungnahme in irgendeiner politischen Richtung zu erkennen haben. Zahlreiche Beobachtungen aus der gleichen Zeit und verwandte Anlässe führen vielmehr zu der Annahme <sup>111)</sup>, daß das Orakel auf Demonax hinwies, weil er als ein weiser Mann hohes Ansehen im Griechentum wie in Delphi selbst genoß, nicht weil man eine bestimmte Ordnung zu realisieren wünschte oder zu ihrer Verwirklichung beitragen wollte. Es ist die Zeit der sieben Weisen <sup>112)</sup>, die Zeit der Entstehung der Anacharsislegende <sup>113)</sup>, der Ruf nach dem *ἄριστος ἀνὴρ* (Hdt. I 32, V 29) ist in einer Generation üblich und verständlich, die mit dem Hervortreten starker individueller Kräfte als Schiedsrichter und Versöhner oder gar als Tyrann die schöpferische Wirkung der Persönlichkeit unmittelbar zu spüren bekommen hatte (Herzog S. 159 ff). Nicht für ein bestimmtes Ziel optierte hier wie sonst der Gott von Delphi, sondern er hat denen, die einen Spruch erbat, die gemäße und ihrer individuellen Besonderheit entsprechende Antwort gegeben. Sogar Kylon war ja diese vor dem Staatsstreich in Athen nicht versagt worden (Thuk. I 126,4). Worum es Delphi ging, das war Ordnung in jenem allgemeinen und großen Sinn, der anklingt in Begriffen wie *εὐνομία* <sup>114)</sup>. Pindar hat es in der Kyrene gewidmeten 5. pythischen Ode von Apollon schön und tief gesagt (V. 66f.): *ἀπόλεμον ἀγαγὼν | ἐς πραπίδας εὐνομίαν*. Das ist nicht „Politik“ im modernen Sinn und ebensowenig Bindung an eine wie immer beschaffene Verfassungsform <sup>115)</sup>.

Von den zwei Eingriffen grundsätzlicher Natur, die Demonax in Kyrene vorgenommen hatte, der Konstituierung eines Gemeinwesens unter Einschluß gewisser Teile der Eingeborenen

110) Vgl. etwa den von Herodot V 28 f geschilderten Fall der Ordnung von Milet durch Paros; wenn man die Worte Herodots richtig interpretiert, wird die Herrschaft des Grundbesitzes wiederhergestellt.

111) Herzog bei Horneffer. Der junge Plato S. 162. 163. Wolff, Platons Apologie (Berlin 1929), 72 ff, S. 74. Wehrli, (Leipzig 1931) S. 41 ff. 47. 59.

112) Diels 4 73 A.

113) Von der Mühl, Festg. Blümner (Zürich 1914), S. 425 ff. Herzog S. 163. Regenbogen, Hum. Gymn. 1930, S. 15 ff.

114) Vgl. W. Jaeger, Solons Eunomie. SBB 1926, speziell S. 81 ff. derselbe, Tyrtaios über die wahre *ἀρετή* SBB 1932 S. 24.

115) Vgl. meine Erörterungen auf S. 140. S. auch Berve, Gestaltende Kräfte der Antike, München 1949: Das delphische Orakel, S. 9 ff. speziell S. 18 ff.

und der Beschränkung der Macht der Battiaden, scheint — nach unserer bisherigen Kenntnis — der erstere eine bleibende Wirkung erzielt zu haben, während schon unter dem Nachfolger von Battos III. ein erneuter Kampf um die Stellung des Königtums entflammte. Wir brechen hier zunächst unsere Untersuchung der Verfassungsentwicklung Kyrenes ab, um in einem zweiten Aufsatz die spätere Entwicklung gesondert zu prüfen. Aber schon diese Studie dürfte die eigentümliche Stellung Kyrenes zwischen Griechentum und Orient in seinen mannigfachen Verflechtungen deutlich gemacht haben. Sie läßt erkennen, daß das politische Schicksal Kyrenes, nicht unähnlich dem mancher anderer gefährdeter Randgebiete des Griechentums auf Sizilien oder am kimmerischen Bosporus, von einem starken herrscherlichen Fürstengeschlecht weitgehend bestimmt wurde. Und endlich ergab sich etwas Letztes: Die ungeweine Zuverlässigkeit, ja Präzision des Berichtes des Herodot, wofern man nur diesen großen Beobachter und Erzähler zum Sprechen zu bringen sich bemüht.

Heidelberg

Hans Schaefer

## DIE GENFER ILIASSCHOLIEN <sup>1)</sup>

I. Die Scholien erster Hand (GeI, von Nicole im I. Band vereinigt), deren Analyse zunächst interessiert, treten in Schriftzügen dreierlei Größe auf. Es ist jedoch nicht zweifelhaft, daß all diese Stücke einer Feder entstammen (vgl. Nicole, Introd. 51): der Ductus gleicht sich bis in die feinsten Einzelheiten, während die verschiedene Schriftgröße durch Wechsel der Vorlage bestimmt oder durch Raummangel diktiert ist. Die Analyse wird durch diesen Tatbestand vielerorts erleichtert: so sind Auszüge aus D-Scholien, besonders die umfangreichen *τοποίαι*, sowie Excerpte aus Sekundärquellen (Eust. und Etymologika) oft seitenlang in Miniaturschrift auf dem oberen und unteren Rand zusammengedrückt, da der Raum neben dem Text bereits mit älteren Scholien angefüllt war. Die Richtigkeit der Nicole'schen Beobachtung wird durch diejenigen Kommentärstücke treffend dargetan, welche der Schreiber in großer oder

1) Kollation im Frühjahr 1951. Ich danke öffentlich den Herren Dr. B. Gagnebin und Dr. A. Duckert, die mich mit vorbildlicher Herzlichkeit unterstützten. Der Aufenthalt in Genf wurde mir durch eine hochherzige Einladung des Barons Herrn K. v. Hardt ermöglicht.